13. Jahrgang.
Nr. 622

21. November 1930
כ״ג מרחשון תר״צא

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Juden in der deutschen Wirtschaft.

Von Dr. Kurt Zielenziger.

Demnächst erscheint im Weltverlag Berlin ein Buch von Dr. Kurt Zielenziger „Juden in der deutschen Wirtschaft". Nachstehend veröffentlichen wir einen auszugsweisen Vorabdruck aus diesem Werke, welches den gewaltigen Anteil der deutschen Juden am Aufbau der Wirtschaft Deutschlands zeigt. In 22 Portraits werden bedeutende Wirtschaftsführer des 19. und 20. Jahrhunderts, Bankiers, Industrielle, Reeder, von Rothschild bis Goldschmidt gezeichnet. Die Red.

„... Es darf bei der Beurteilung des Einflusses der Juden auf die deutsche Wirtschaft nicht übersehen werden, daß noch das ganze neunzehnte Jahrhundert erfüllt ist von dem *Ringen um völlige politische Anerkennung*. Die Emanzipation hat sie endlich von allen wirtschaftlichen Fesseln befreit. Jetzt bedarf es nicht mehr der besonderen Erlaubnis, wenn ein Jude Schneider werden oder eine Fabrik gründen will. Aber volle Gleichberechtigung haben die Juden auch 1812 noch nicht erlangt. Im Jahre 1815 gibt es in Preussen für sie noch zwanzig verschiedene Gesetze. In der einen Provinz gelten sie als Staatsbürger, in der andern als Schutzgenossen. Die preussische Verfassung von 1848 erklärt endlich: „Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse". Aber erst die sechziger Jahre führen zur endgültigen Emanzipation. Durch das Gesetz vom 3. Juli 1869 fallen alle Beschränkungen „aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses".

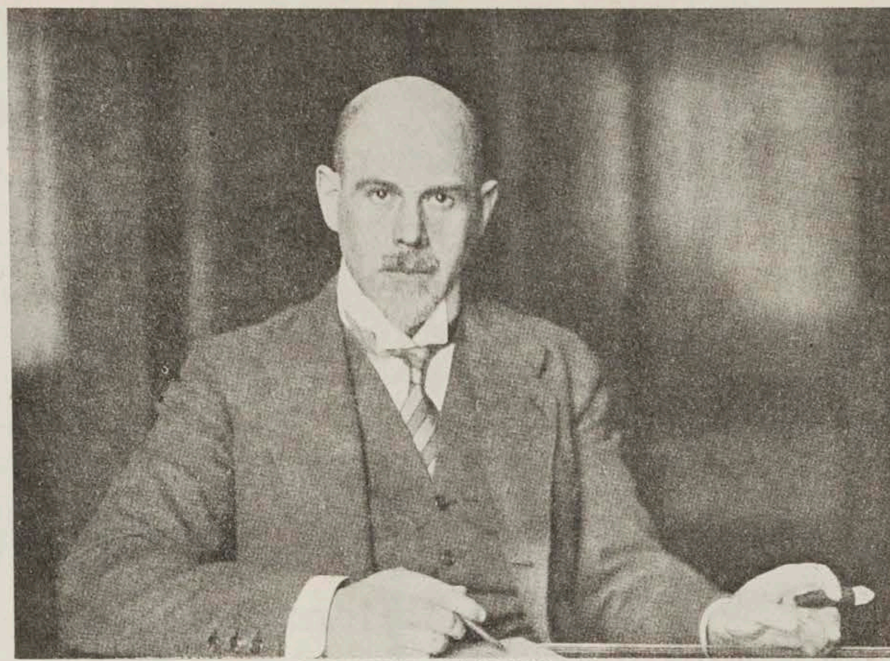
Wenn auch das Eindringen der Juden in Deutschland in die ihnen früher verschlossenen Gebiete wirtschaftlicher und sozialer Tätigkeit mit dieser Schritt für Schritt eroberten Gleichberechtigung ziemlich parallel geht, bis zum Weltkriege, bleiben ihnen trotzdem noch viele Berufe verschlossen. Kein Jude kann Offizier oder höherer Beamter werden. Die soziale Disqualifizierung besteht also fort. *So wird die Sphäre der Wirtschaft für sie das Aequivalent im Streben nach sozialer Geltung.* In ihr waren die Juden seit Jahrhunderten mit aller Kraft verwurzelt, hier bleiben sie es auch, denn hier können sie sich frei entfalten und die Erfolge erzielen, die ihnen auf anderen Gebieten mit Ausnahme der Wissenschaft und Kunst versagt bleiben. So kann auch die Emanzipation nicht alle Spuren des jahrhundertelangen Ghettos sofort beseitigen. Aber immer größer wird die *Verflechtung* der Juden *mit der deutschen Volkswirtschaft*. Immer mehr werden sie an deren Gedeihen interessiert. Sie dienen dem Vaterland, dessen Geschick auch ihr Dasein bestimmt. Die erste Zeit nach der Befreiung führt bei vielen Juden zu einer völligen Assimilation: durch die Taufe glauben sie den Beweis erbringen zu müssen, nur auf diesem Wege wahre Deutsche werden zu können. Immer wieder gehen dem Judentum wertvolle Kräfte durch den Uebertritt zu einem anderen Glauben verloren. Glaubt man an ein besonderes jüd. Ingenium, dann wird es auch den Männern zugesprochen werden müssen, die zwar als Juden ge-



ALBERT BALLIN.

boren wurden, aber das Judentum verlassen haben. Von antisemitischer Seite werden gerade diese Persönlichkeiten, obwohl sie sich selbst ganz bewußt zum Christentum bekannt haben, mit Vorliebe als Juden bezeichnet.

Nur wenigen ist es vergönnt, sich über die namenlose Menge zu erheben. Nur wenige sind es stets, die durch die Stärke ihrer Persönlichkeit den Gang der Dinge beeinflussen können. Der Wirtschaftsführer ist eine Erscheinung des modernen Kapitalismus. Das „wundersame Geistgebilde der verselbständigten kapitalistischen Unternehmung" (Sombart) ist ohne den neuzeitlichen Unternehmer undenkbar. Er ist der Herrenmensch, der von schöpferischem Drang beseelt als Gestalter der vorhandenen und Prophet der kommenden Dinge die Ereignisse von gestern mit denen von heute kombiniert, um den Weg zum Morgen zu weisen. Erfüllt von der Idee seines Berufs übt er ihn aus als Dienst am Volk oder der Menschheit und ragt so hinaus aus der Sphäre des reinen



WALTHER RATHENAU.

Erwerbsstrebens. Es ist nicht so, daß alle diese Männer mit dem Entschluß in die Wirtschaft eintraten, nach einem fertigen Programm der Dinge, die sie vorfanden, umzugestalten. Der Zufall oder die Intuition spielte oft eine große Rolle, aber der neue Gedanke, dem sie nachgingen, der Weg, den sie wiesen, um eine neue Situation zu meistern, wurden bestimmend für die Entwicklung ihres Unternehmens und damit oft entscheidend für die Volkswirtschaft.

Der jüdische Wirtschaftsführer mußte erst alle Schranken politischer Entrechtung überwinden, ehe er über seine Umgebung sich emporheben konnte. Deshalb ist es nicht richtig, wennn Max Weber behauptet: „Unter den Schöpfern der modernen Wirtschaftsorganisation, den Großunternehmern, findet sich kaum ein Jude. Dieser Typus war christlich und nur auf christlichem Boden denkbar. Der jüdische Fabrikant ist eine moderne Erscheinung." Unter den Juden erscheinen die Wirtschaftsführer nicht später als unter den Christen. Dem Borsig, Thyssen, Kirdorf, Stinnes u. a. stehen jüdische Männer ebenbürtig zur Seite, die die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft ebenso stark beeinflußt haben..."

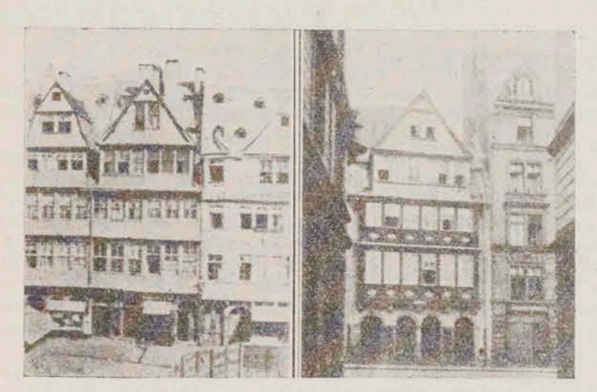
„In Oberschlesien waren die Juden die Schöpfer der Schwerindustrie. Schon im siebzehnten Jahrhundert werden dort von der Beuthener Standesherrschaft der Grafen Henckel Juden als Verwalter der Erzgräbereien und Galmeigruben verwendet. Nach der Emanzipation gründen sie Gewerkschaften und sichern sich Beteiligungen an den Gruben. Moritz *Friedländer,* dessen Vater David Friedländer als Besitzer einer Lederfabrik selbst schon zu den Fabrikanten gehörte, gründet mit den Kaufleuten *Mannheimer* und *Löwy* die *Minervahütte.* Sein Sohn *Otto Friedländer* errichtet Ende der sechziger Jahre die *Heinitz-Grube* und die *Moritzhütte,* die heute als Julienhütte das größte Werk Oberschlesiens darstellt. Heinrich und Aloys *Kern* schaffen die *Herminenhütte* bei Laband, an der sich ihre Neffen Georg und Oskar *Caro* beteiligen, die schließlich eine *Drahtfabrik* in Gleiwitz erbauen. Auch die *Huldschinskys* und *Pringsheims* gehören zu den Förderern der oberschlesischen Industrie. Die Nachkommen dieser Gründerfamilien sind heute längst nicht mehr an diesen Unternehmungen, die meistens in der Oberschlesischen Hüttenwerke A.-G. zusammengefaßt sind, beteiligt. Fritz von *Friedländer-Fuld* und Eduard *Arnhold* werden zu Pionieren der oberschlesischen Produkte.

Auch die *Maschinenindustrie* entfaltet sich erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Hier werden vor allem die Engländer die Erzieher der Deutschen. John Cockerill baut in Berlin 1815 das erste Textilmaschinenunternehmen, das zweite errichtet ein Jahr später ein zweiter Engländer namens Foster. 1834 besitzt Berlin erst drei Maschinenfabriken mit 72 Arbeitern. Erst drei Jahre später macht sich Borsig selbständig, der seine Maschinen noch durch Menschenkraft betreiben muß. Der erste, der die amerikanische Präzisionsmethode einführt, ist Ludwig *Loewe.* Ebenfalls nach ausländischem Vorbild werden Benno *Orenstein* und Arthur *Koppel* Begründer einer neuen Spezialindustrie.

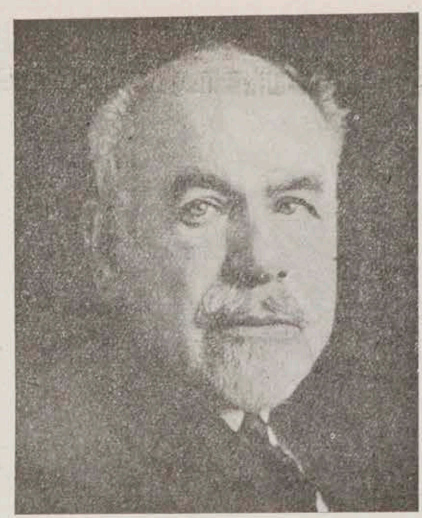
Die zunehmende Industrialisierung aller Länder zwingt zu stärkerer Umstellung auf die Erzeugung von *Qualitätsprodukten.* Kohle und Eisen werden Hauptfaktoren für ihre Herstellung. Die umwälzenden Erfindungen der Chemiker schaffen in geheimnisvollen Verfahren aus der Kohle Farbstoffe und Heilmittel. Kohle und Kupfer dienen der Elektrizitätserzeugung. Für den deutschen Export erhält die Ausfuhr an fertigen Qualitätswaren eine immer größere Bedeutung. Neben Werner von Siemens wird Emil *Rathenau* der *Schöpfer der deutschen Elektrizitätswirtschaft.* Sein Sohn *Walther Rathenau* und seine Mitarbeiter Felix *Deutsch* und Paul *Mamroth* setzen sein Werk fort. Auch in der *Telephonfabrikation (Berliner* in Hannover und *Fuld* in Frankfurt a. M.), sowie in der Kabelherstellung *(Cassierer,* Berlin) sind Juden tätig.

In Berlin gründet 1826 der jüdische Armeelieferant Samuel *Hirsch Kunheim* aus Ankuhn bei Zerbst die erste *Holzessigsäurefabrik*, aus der unter seinen Nachkommen, die dem Judentum nicht mehr angehören, das große chemische Unternehmen entsteht. In die Firma, die im Jahre 1808 der Friedberger Handelsmann David Löb *Cassel* in der Frankfurter Judengasse ins Leben ruft, und die später den Namen Leopold Casselo u. Co. annimmt, heiratet in den fünfziger Jahren Bernhard *Weinberg* aus Escheburg in Kurhessen ein. Seine Söhne Arthur und Karl von Weinberg, die auch nicht mehr dem Judentum zugezählt werden können, werden die *Mitschöpfer des größten Farbenunternehmens der Welt, der J. G. Farbenindustrie A.-G.* Die Chemische Fabrik *Milch* in Posen, die ursprünglich in Berlin als Präparatefabrik entstandene Firma Th. *Goldschmidt*, die in Essen zu großer Bedeutung gelangt, deren Besitzer auch keine Juden mehr sind, beweisen die Leistungen, die die Juden sich auf dem Gebiete der deutschen *chemischen Industrie* erworben haben. Der jüdische Jurist Maximilian *Kempner* wird *Reorganisator der deutschen Kaliindustrie*. Auch die Petroleumindustrie und der Petroleumhandel zählen Juden zu ihren Förderern, unter ihnen voran Heinrich *Brückmann*, der besonders der Frage der Kohleverflüssigung seine Aufmerksamkeit widmet. Gleich groß als Erfinder wie als Industrieller ist Nikodem *Caro, einer der Begründer der deutschen Stickstoffindustrie.*

Es gibt kaum einen Zweig in der deutschen Volkswirtschaft, in dem nicht auch Juden führende Unternehmungen ins Leben gerufen haben. Der jüngste Zweig der deutschen Metallindustrie, die *Aluminiumfabrikation*, verdankt der Initiative eines Mannes jüdischer Abstammung, *Moritz von der Porten*, heute Generaldirektor der dem Reich gehörenden Vereinigten Aluminiumwerke A.-G., seine Entstehung. Die deutsche *Porzellanindustrie* ist durch Philipp *Rosenthal*, der dem Judentum nicht mehr angehört, an die erste Stelle gerückt worden. Aber auch in der Schmuck-, Bijouterie-, Papier-, in der Zigaretten-, Zigarren- und schließlich in der Filmindustrie, auf dem Bau- und Grundstücksmarkt, im Buchhandel und Buchdruckgewerbe haben



Das alte Frankfurter Stammhaus der Familie Rothschild. — Das Rothschild Stammhaus in seiner jetzigen Gestalt.



FELIX DEUTSCH.

jüdische Männer große Leistungen vollbracht, vor allem die Schöpfer der größten deutschen Zeitungsunternehmungen, Leopold *Ullstein* und Rudolf *Mosse*, auch Leopold *Sonnemann*, der Politiker und Verleger zugleich war.

Der jüdische Fuhrherr, in allen Ländern des Ostens eine häufige Erscheinung, spielte auch in Deutschland früher eine Rolle, die er heute verloren hat, während der jüdische Unternehmer seine Stellung im Speditionswesen beibehielt. Schon die *Rothschilds* und *Bleichröders* haben sich für den *Bahnbau* interessiert. Zu den größten Förderern des deutschen Eisenbahnwesens gehört die eigenartige Persönlichkeit Bethel Henry *Strousbergs*. Ein Pionier des Bahnbaues im Osten Deutschlands, auf dem Balkan und in Asien ist Julius *Berger* geworden. Der Gründer der größten deutschen Privatreederei ist ebenfalls ein Jude: Wilhelm *Kunstmann*. Sie alle überragt der Schöpfer der „Hapag", des größten Handels- und Schiffahrtsunternehmens der Welt, Albert *Ballin*.

Neben den jüdischen Bankiers, den Händlern, Kaufleuten, Fabrikanten und Industriellen, stehen heute die jüdischen Landwirte und vor allem zahlreiche jüd. Handwerker aller Zweige. 1907 zählte man deren 40,000. Hinter ihnen aber wächst die große Schar der jüdischen Arbeiter und Angestellten ...."

Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland. Philoverlag, Berlin. III. Heft 1930. Aus dem reichen Inhalt ist zu erwähnen: „Die Juden im Berliner Wirtschaftsleben zur Zeit des Merkantilismus", von Dr. Hugo Rachel (Berlin); Diploming. Dr. Alexander Pinthus (Berlin), „Studien über die bauliche Entwicklung der Judengassen in deutschen Städten"; Cecil Roth (London) weist neue Wege zur Erforschung der ältesten Geschichte der Marranen in Hamburg. Studienassessor Hans Lichtenstein (Schlochau) veröffentlicht im Urtext zwei Klagelieder über die Opfer der Verfolgungen des Jahres 1096.

Sabotage des Palästinamandates.

Sensationelle Erklärungen von Lord Melchett.

Lord Melchett stellte dem Wiener Publizisten Philipp Gaiger die folgenden bemerkenswerten Aeußerungen über seine Meinung zur Frage der britischen Palästinapolitik zur Verfügung.

Aus den Erklärungen der Regierung geht immer deutlicher hervor, daß, so unglaublich es auch scheinen mag, das kürzlich veröffentlichte *Weißbuch über Palästina dem Kabinett nie vorgelegt wurde,* daß es nie die Genehmigung der Regierung erhielt. Ich habe Grund, anzunehmen, daß der Premierminister diese Veröffentlichung nie gesehen hat, ja ich zweifle sogar, ob sie die Zustimmung des Staatssekretärs für die Kolonien besaß. Das Dokument scheint *teils von jüngeren Beamten des Kolonialamtes,* teils von *Beamten in Palästina* hergestellt worden zu sein, die endlich der Welt deutlich machten, was viele von uns längst wußten, daß sie durchaus gegen die Politik der Balfour-Deklaration und des Mandats seien, und die nun die *Gelegenheit gefunden zu haben glaubten, diese ganze Politik indirekt umzubringen.* Die Behandlung der Palästinafrage hat immer an der Verschiedenheit der Ansichten zwischen den Männern, die an der Spitze der britischen Regierung standen, und denen, welche die Politik in der Praxis auszuführen hatten, gelitten, und während wir *von oben* nie etwas anderes als *Sympathieerklärungen* und *Hilfeversprechungen* erhielten, trafen wir in der *Praxis* auf nichts als *Hindernisse* und *Schwierigkeiten* von seiten derjenigen, die mit der Durchführung betraut waren. Aus diesem seltsamen Dualismus erklärt sich die ganze Not seit 1921. Ich habe wiederholt sowohl den Premierminister und den Staatssekretär für die Kolonien, wie den Oberkommissär darauf aufmerksam gemacht, daß eine Politik nicht zu einem Erfolg führen kann, *wenn die mit ihrer Ausführung betrauten Beamten nicht an sie glauben,* wenn sie kein Vertrauen in die Richtigkeit und das Gelingen dieser Politik haben, sondern vielmehr ihre ganze Zeit darauf verwenden, zu beweisen, daß ihre Ansichten die richtigen sind.

Was Palästina immer gebraucht hat, ist ein Stab von Beamten, die den Erfolg der Mandatspolitik wünschen und sich ehrlich darum bemühen, unterstützt von *Beamten* im Kolonialamt, *die loyal zur Politik ihrer Vorgesetzten stehen.* Alle, die eigene Erfahrungen als Minister haben, wissen sehr gut, wie leicht es für Untergebene ist, die Politik ihrer Chefs zu sabotieren, besonders, wenn diese Chefs schwach sind. So lange der Geist sich nicht geändert hat — und mit dem Geist meine ich auch die Individuen —, so lange die Männer an der Spitze nicht klar begriffen haben, *daß es nicht genügt, gelegentlich ein paar freundliche Worte* über das Mandat und die Juden *zu sagen,* so lange kann kein wirklicher Fortschritt erreicht werden.

Es würde zu weit führen, in Details einzugehen, was ich ohne Schwierigkeiten könnte, und eine Liste aller der hohen Beamten anzuführen, die mir wiederholt versicherten, daß die Balfour-Deklaration unmöglich durchzuführen sei. Es ist daher gewiß nicht verwunderlich, daß die Politik, wenn man von diesem Standpunkt ausging, nicht sehr erfolgreich sein konnte, und daß die *Atmosphäre feindseliger Neutralität,* der die jüdische Aktion in Palästina, sowohl direkt als indirekt, begegnete, nicht zu der engen Zusammenarbeit führte, die allein ein gutes Ergebnis der Mandatspolitik gewährleisten kann.

Antisemitismus, eine Schande und ein Skandal,

erklärt der Chefredacteur des „Matin", Jules Sauerwein.

(JPZ) *Paris.* - U. - Jules *Sauerwein,* der leitende Redakteur des *„Matin",* wurde vor kurzem über seine Stellung zum Antisemitismus befragt. Er antwortete, er müsse vorerst feststellen, seine Familie stamme aus Tirol, in seinen Adern fliesse kein Tropfen jüdischen Blutes. „Ich darf — sagte er — als Christ den Antisemitismus als das bezeichnen, was er ist: *als eine Schande und einen Skandal,* der Europa ins Mittelalter zurückversetzen will". Besonders scharfe Worte fand Sauerwein über den Antisemitismus in Deutschland und in Oesterreich und er fügt hinzu: „Ich habe 4 Jahre in Wien gelebt und ich bin ein lebender Zeuge für die große Kulturarbeit der Juden in Oesterreich. Was es doch gerade unter den österreichischen Juden für Talente und Arbeitskräfte gibt! Es ist idiotisch, es ist ein Verbrechen, zu einer Zeit, wo ein schwer bedrängtes Land mehr denn je den Zusammenschluß aller staatserhaltenden Elemente bedarf, eine solche *Elite des Geistes und der Kultur,* wie es die Juden sind, außer Acht lassen zu wollen. Die öffentliche Meinung der Welt und besonders meines Landes (Frankreich, D. Red.) empört sich schon über *antisemitische Exzesse,* wenn sie in halbzivilisierten Ländern vorkommen. Was sollen wir aber sagen, wenn wir sehen, daß diese Methoden auf Deutschland und Oesterreich, diese Stätten ältester Kultur, überzugreifen drohen. Alles, was sie wollen, — aber diese Antisemiten kann ich nicht verstehen."

Hochschulantisemitismus in Wien.

Von unserem T. N.-Korrespondenten.

(JPZ) Wien. Diesmal an der Hochschule für Welthandel. Am Tage nach den vollzogenen Wahlen zum österreichischen Nationalrat, die bekanntlich mit einer Niederlage der extrem gerichteten, einen Staatsstreich planenden Rechtsparteien endete, kam es auf der Hochschule für Welthandel zu antisemitischen Ausschreitungen. Mutwillig begann der hakenkreuzlerische Anhang die jüd. oder nur jüd. aussehenden Teile der Studentenschaft aus den Hörsälen und der Aula hinauszudrängen. In diesem Moment befand sich eine Minorität der jüd. Studenten gegenüber einer erdrückenden Mehrzahl antisemitischer Studenten. Dank der Intervention eines liberal denkenden Professors Dr. Oberparleiter, wurde den Juden freier Abzug gewährt. Allein die „deutschen" Männer brachen ihr Wort, warfen sich auf die abziehenden jüd. Studenten und verletzten einige von ihnen. Die Vertreter der Juden an der Hochschule gaben die Losung aus: den Vorlesungen fernzubleiben und intervenierten überdies beim Rektor Beutel, der aber, merkwürdig genug, keine Garantie für die Sicherheit der jüd. Hörer an der Hochschule übernehmen konnte. Allen Vorstellungen der jüd. Studentenschaft verschloß sich der Rektor, der auch einmal die Abordnung nicht empfangen wollte. Auf die Beschwerde der Abordnung sagte der Rektor, „Die Abordnung habe zu stark an seine Türe geklopft".

Die jüd. Hörer an dieser Hochschule sind größtenteils ausländische Staatsbürger, wie überhaupt diese Hochschule nur dank den Ausländern bestehen kann. Die österreichische Wirtschaft kann kaum einen Teil der Absolventen Unterkunft in ihren Unternehmungen gewähren. Eine Aktivpost des österreichischen Wirtschaftslebens bedeutet die Beziehung der ausländischen Hörer, die dann der Stadt, wo sie ihr Studium absolviert haben, treu bleiben. Angesichts der unverantwortlichen Hetze gegen die jüd. Hörer, haben diese beschlossen, da ihnen der Rektor keine genügende Garantie geben konnte, ihre Konsulate um Schutz anzurufen. Andererseits haben die Vertreter verschiedener österreichischen Wirtschaftskörper, der Hochschule für Welthandel mitgeteilt, daß sie bei Fortdauer der den Lehrbetrieb schädigenden Unruhen, beschlossen haben, den Absolventen dieser Hochschule keine Posten zu gewähren und überdies im Wege der Handels- und Gewerbekammern auch die ausländischen Wirtschaftskreise zu ähnlichen Beschlüssen bewegen werden. Von diesen Maßnahmen wurde das aus Vertretern des Handels-, Gewerbe- und Industriekreisen bestehende Kuratorium der Hochschule für Welthandel offiziell verständigt.

24. Jahresversammlung des amerikanisch-jüdischen Komitees.

(JPZ) *New York.* In New York fand unter dem Vorsitz von Cyrus *Adler* die 24. Jahresversammlung des Amerikanisch-Jüd. Komitees statt. Es wurden Referate über das Ansteigen der antisemitischen Hochflut in verschiedenen Ländern erstattet. Das Komitee gab seinem tiefen Bedauern darüber Ausdruck, daß ein Kulturvolk wie die Deutschen vom Antisemitismus erfaßt wurde. In einer Resolution brachte das Komitee seine Enttäuschung über das Palästina-Weißbuch der englischen Regierung und seine Entschlossenheit zum Ausdruck, die Bemühungen der Jewish Agency um eine Aenderung der britischen Politik mit allen Kräften zu unterstützen. Das Komitee beschloß, die in jüngster Zeit akut gewordene Frage der Benachteiligung jüd. Stellensuchender in den Vereinigten Staaten einer speziellen Untersuchung zu unterziehen. Cyrus *Adler* wurde zum *Präsidenten*, Julius *Rosenwald* und Irwing *Lehman* zu Vizepräsidenten des Komitees wiedergewählt.

Amerika-Reise Dr. Bernhard Kahns.

(JPZ) *Berlin.* Dr. Bernhard *Kahn*, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency und Leiter des Europa-Hilfs- und Aufbauwerkes des Joint, begibt sich in diesen Tagen an Bord der „Mauretania", von Cherbourg auf die Reise nach den Vereinigten Staaten, wo er bis Ende Dezember bleiben und mit den Führern der Jewish Agency und des Joint Distribution Committees über Maßnahmen zur Stärkung des jüd. Palästinawerkes in Osteuropa Beratungen abhalten wird.

Gute Lage der ICA-Kolonien in Argentinien.

(JPZ) *Paris.* - U. - Die JCA (Jewish Colonisation Association) berichtet über ihre argentinischen Kolonien, daß dank der Anleihe der JCA und der Staatsbank die Kolonien sich von dem Schaden, den sie durch die Dürre der letzten Jahre erlitten hatten, wieder erholt haben. Dasselbe gilt von der vor einigen Jahren schwer betroffenen Kolonie Montefiore. Die erst vor 2 Jahren gegründete Niederlassung „Louis Oungre", deren Bewohner größtenteils Kolonistensöhne sind, macht große Fortschritte. Es wird in dieser Gegend, Provinz Entre Rios, in einigen Jahren ein neues, bedeutendes Kolonisationszentrum entstehen. Auch in einem anderen Teil der Provinz in der Nähe der Bovril-Betriebe, sind Ländereien erworben worden. Eine Gruppe ausgewählter jüd. Landwirte aus der Tschechoslovakei und Rumänien (40 Familien) werden in den nächsten Tagen dorthin reisen.

Der rumänische König verspricht Minoritätenschutz und Staatsbürgerrecht.

(JPZ) *Bukarest.* In der Thronrede, die der rumänische König anläßlich der Eröffnung des Parlaments am 15. Nov. verlas, wird versichert, daß die Minoritäten sich in Zukunft derselben liebevollen Fürsorge erfreuen werden wie in der Vergangenheit, und daß Rumänien sich bei der Behandlung des Minoritätenproblems im Rahmen konstitutioneller Einrichtungen von dem Gerechtigkeitssinn leiten lassen werde, „den es in dieser Frage stets bewiesen hat". Die Thronrede kündigt weiter eine Aenderung des Verfahrens für die Erwerbung der rumänischen Staatsbürgerschaft an. Dieser Passus wurde auf Verlangen des jüd. Parlamentsklubs in die Thronrede aufgenommen. Die angekündigte Aenderung der Einbürgerungsvorschriften wird Tausenden von Juden den Erwerb der Staatsbürgerschaft ermöglichen.



Col. Herbert H. Lehman wurde zum Vicegouverneur des Staates New York wiedergewählt.

Zu den amerikanischen Wahlen.

New York. Bei den am 4. Nov. stattgefundenen Wahlen in den Vereinigten Staaten, wurde der bekannte jüd. Philanthrop Julius *Meier*, Besitzer eines der größten Warenhäuser Amerikas, als Kandidat der unabhängigen Republikaner zum *Gouverneur von Oregon*, der hervorragende Führer der Demokraten Arthur *Seeligmann*, der ebenfalls aktiven Anteil an jüd. Angelegenheiten nimmt, zum *Gouverneur von New Mexiko* gewählt. Zum ersten Mal seit 1887 hat diesmal Massachusetts einen Juden, den Demokraten David *Goldstein*, in den Kongreß entsandt. Ferner wurden alle acht bisherigen jüd. Kongreßmitglieder wiedergewählt. Zahlreiche Juden erlangten durch die jüngste Wahl verschiedene Staats- und Gemeindeämter. Herbert H. *Lehman* wurde zum Vizegouverneur des Staates New York wiedergewählt.

Amerika-Reise Prof. Albert Einsteins.

(JPZ) *Berlin.* Prof. Albert *Einstein* tritt Ende November eine Reise nach den Vereinigten Staaten an. Er gedenkt, sich an der Technischen Hochschule zu Pasadena in Kalifornien etwa drei Monate lang Forschungsarbeiten zu widmen. Der genannten Hochschule ist die größte Sternwarte der Welt angegliedert.

Ein Buch Einsteins über Zionismus. Die Soncino-Presse bereitet eine Sammlung der Briefe und Reden Professor Albert Einsteins über den Zionismus vor. Die Veröffentlichung wird unter dem Titel „About Zionism" im nächsten Monat erscheinen.

Die Wahlen zum polnischen Sejm.

(JPZ) *Warschau.* - H. M. - Bei den am 16. Nov. durchgeführten Wahlen in den polnischen Sejm wurden acht Juden gewählt, während sie im vorigen Parlament über 13 Sitze verfügten. Von der von J. Grünbaum geführten zion. Liste (Block zur Verteidigung der jüd. Rechte) wurde ein Abgeordneter, *Grünbaum*, von der Liste der Agudas Jisroel 1 Abgeordneter, Rabbiner Aron *Lewin*, in Preszow, Vorsitzender der Agudas Jisroel und des rabbinischen Rates der Aguda in Polen, gewählt. In Lodz wurde der Zionist Dr. *Rosenblatt*, Mitglied des A.C., in Krakau der Zionist Oberrabb. Dr. Osias *Thon*, in Wilna der Zionist Dr. Jakob *Wygodsky*, in Lemberg der Zionist Dr. *Sommerstein*, in Stanislau der Zionist Dr. *Rosmarin*, Vorsitzender der Exekutive der Zion. Org. in Ostgalizien, gewählt. Unter den auf nichtjüd. Listen gewählten Politikern befindet sich auch der bekannte Sozialistenführer Dr. *Liebermann*. Viele nationale Minderheiten in Polen haben ihre Stimmen für die Regierungsliste abgegeben, so z. B. Wolhynien, wo der Regierungsblock eine gemeinsame Liste mit den Ruthenen, Tschechen und Juden aufgestellt hat. Es ist hierbei interessant zu bemerken, daß 163 Rabbiner die Juden aufgerufen haben, für den Regierungsblock zu stimmen.

Jüdische Teilnahme an der Feier für die Unabhängigkeit Polens.

(JPZ) *Warschau.* Der Verband jüd. Frontkämpfer und der einstigen Kämpfer für die Unabhängigkeit Polens und der Verband früherer Soldaten der polnischen Armee, beteiligten sich korporativ an der aus Anlaß der Feier der Unabhängigkeit Polens veranstalteten *Parade* auf dem Mokotower Platz und an dem Zug zur Residenz des Marschalls Pilsudski im Belvedere. In der Großen Warschauer Synagoge fand ein *Gottesdienst* statt, bei welchem Rabbiner Prof. *Schorr* die Teilnahme der Juden an dem Unabhängigkeitskampf Polens schilderte, worauf ein Gedenkgebet für die gefallenen jüd. Offiziere und Soldaten der polnischen Armee gesprochen wurde. Gleiche Feiern fanden in Lemberg und in anderen Städten Polens statt.

Nationalsozialistische Ausschreitungen in Danzig.

Danzig. In den letzten Tagen haben in Danzig und in Zoppot judenfeindliche Ausschreitungen stattgefunden. Jüdische Passanten wurden auf der Straße von Nationalsozialisten überfallen und mißhandelt. Hitlerleute drangen in das bekannte Café Korso in Zoppot ein und schlugen mit Gummiknüppeln auf die jüd. Gäste ein, von denen mehrere mit zum Teil schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Eine Gruppe polnischer Juden wurde überfallen, wobei Isaac Roslin und Samuel Rosan lebensgefährlich verletzt wurden. Der polnische Generalkommissär hat dem Senat der Freistadt Danzig und dem Oberkommissär des Völkerbundes für Danzig Noten überreicht, in welchen ausreichender Schutz für die polnischen Bürger in Danzig gefordert wird.

Staatsrat Jacob Teitel 80 Jahre alt.

Berlin. Am 15. Nov. vollendet Jacob *Teitel*, Präsident des Verbandes der russischen Juden in Deutschland, sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar war erst Untersuchungsrichter, dann bis 1912 Mitglied des Landgerichts zu Saratow und war 30 Jahre lang der einzige jüd. Richter in Rußland. 1912 demissionierte er auf Drängen des antisemitischen Justizministers *Schtscheglowitow* und unter dem Einfluß des judenfeindlichen „Verbandes des russischen Volkes", dabei wurde er wegen „Eifers im Amte" zum Wirklichen Staatsrate mit dem Titel Excellenz ernannt. Bereits während seines Justizdienstes widmete sich Teitel in großzügiger Weise sozialer und charitativer Tätigkeit. Sein Haus in Saratow war ein geistiger Mittelpunkt fortschrittlicher Elemente und vieler hervorragender Männer (Gorki, Lenin u. a.). Nach der bolschewistischen Revolution übersiedelte Teitel (1921) nach Berlin, und stellte sich an die Spitze des „Verbandes russischer Juden in Deutschland", für den er bis heute mit Selbstaufopferung wirkt. Er genießt Verehrung nicht allein in der russisch-jüd. Kolonie Deutschlands, sondern auch überall, wo russische Juden leben und auch im deutschen Judentum, wie in den jüd. Gemeinschaften anderer Länder bringt man ihm höchste Achtung entgegen. 1929 veröffentlichte Jacob Teitel seine *Erinnerungen*, die auch deutsch unter dem Titel *„Aus meiner Lebensarbeit"* (Verlag J. Kaufmann, Frankfurt a. M.) erschienen sind.

Die Millionenstiftung von Prof. Haffkine.

Berlin. Vergangene Woche fand unter Vorsitz von Dr. James *Simon* eine Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses des Hilfsvereins der Deutschen Juden statt, der als Hauptpunkt der Tagesordnung die Beschlußfassung über die Verwaltung der Haffkine-Stiftung (siehe JPZ Nr. 620) vorlag. Der vor kurzem in Lausanne verstorbene hervorragende Bakteriologe Prof. W. M. *Haffkine* hinterließ ein Kapital von etwa *anderthalb Millionen Schw. Franken* zwecks Bildung einer Stiftung in der *Schweiz*, die von einem dortigen Bankinstitut verwaltet wird und aus dessen Erträgnissen Talmudhochschulen (Jeschiboth) in osteuropäischen Ländern (unter eventueller Berücksichtigung auch der handwerklichen Ausbildung der Schüler) gefördert werden sollen. Die Stiftung hat die Einnahmen für die angegebenen Zwecke gemäß den Entscheidungen des Hilfsvereins zu verwenden, dessen Werk der Verewigte wärmstes Interesse entgegenbrachte.

Palästinadebatte im englischen Unterhaus.

Ein neuer Kolonisationsplan der Regierung.

(JPZ) *London.* Auf den Antrag Lloyd *Georges* wurde am 17. Nov. im Unterhaus die Aussprache über die neue Politik der Regierung in Palästina eröffnet. Der Führer der Liberalen behauptete, das neue Weißbuch der Regierung sei ein einseitiges Dokument, das im *Widerspruch zu den Mandatsverpflichtungen* Englands stehe und einen Geist des Mißtrauens und der Feindschaft unter den Juden gegen England hervorgerufen habe. Lloyd George wies im weiteren auf die *großen Verdienste der zionistischen und jüdischen Organisationen* in Palästina. Sie hätten Kapital und Intelligenz in das Land gebracht und unberechenbare Beiträge zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in Palästina geliefert. Lloyd George beschuldigte die Regierung, daß sie nichts für die Araber tue und diese Tatsache als Entschuldigung dafür benütze, um den Juden zu verbieten, etwas für sich selbst zu tun. Wenn die Regierung nicht in der Lage sei, die Mandatsverpflichtungen zu erfüllen, so solle sie dem Völkerbund erlauben, das Mandat einem anderen Lande zu übergeben. Die Augen der Welt seien auf Palästina gerichtet. „Wenn wir unsere Aufgabe in Palästina nicht lösen können, so wird unser Mißerfolg vor der ganzen Welt offenkundig sein. Wenn wir unsere Aufgabe in Palästina zu lösen vermögen, dann wird das Vertrauen der Welt in Englands Fähigkeit, ein Reich zu regieren, wieder hergestellt werden." Die Konservativen schickten den früheren Kolonialminister *Amery* vor, dessen Ausführungen zum größten Teil ein Vorwurf an die Regierung waren, sie habe in ihrem Weißbuch einen völlig einseitigen Auszug des Simpson-Berichtes veröffentlicht und alles, was für die Zionisten günstig wäre, unterschlagen.

Die Antwort der Regierung.

Der parlamentarische Sekretär für die Kolonien, Drummond *Shiels,* erklärte, daß die Regierung keineswegs von der Balfourerklärung abgegangen sei. Das neue Weißbuch sei in jüd. und anderen Kreisen offensichtlich mißverstanden worden. Er wiederholte nochmals, daß England bereit sei, seine Verpflichtungen in Palästina in vollem Maße zu erfüllen. Die Regierung habe einen *Plan* ausgearbeitet, welcher die jährliche *Kolonisierung von 10,000 Juden und Arabern* ermöglichen werde. Für die Ausführung dieses Planes, der Kosten im Betrage von *2,5 Millionen Pfund* bedinge, werde eine von der Regierung garantierte *Anleihe* notwendig sein. *MacDonald* führte aus, daß von einer Nichterfüllung der Mandatspflichten Englands keine Rede sein könne. Doch müsse die Regierung ihr Mandat so verwalten, daß jeder Anlaß zu einem Bürgerkrieg ausgeschaltet werde. Es sei nötig, *das Tempo der Kolonisierung zu verlangsamen,* denn man dürfe nicht übersehen, daß öfters ein langsames Vorgehen schneller zum Ziel führe als übereilte Taten. Er wandte sich dabei an den auf der Besuchergalerie anwesenden Zionistenführer Dr. *Weizmann.*

Die interessanteste Rede hielt der frühere Kommissär Sir Herbert *Samuel.* Die Juden hätten trotz ihrer Unterdrükkung durch die Jahrtausende die Fackel der geistigen Entwicklung hochgehalten, und es sei doch nicht anzunehmen, daß die Juden aus ihrer eigenen Unterdrückung nichts anderes gelernt hätten, als nun ihrerseits die Araber unterdrücken zu wollen.

Mac Donald konferiert mit der Jewish Agency.

(JPZ) *London.* Die englische Regierung hat die Vertreter der Jewish Agency zu einem Meinungsaustausch über ihre jüngst in einem Weißbuch niedergelegte Palästina-Politik eingeladen, insbesondere über diejenigen Punkte, die nach der Meinung der jüd. Vertreter unvereinbar mit dem Mandatsauftrag seien. Die Regierung drückt die Hoffnung aus, zu einer Einigung zu kommen, und kündigt weitere Erklärungen über die strittigen Punkte an.

Zur Bewilligung der 1500 Arbeiterzertifikate.

London. Das Büro der Jewish Agency hat ein Communiquée herausgegeben, in dem erklärt wird, daß die Bewilligung von ungefähr 1500 Zertifikaten für die Einwanderung jüd. Arbeiter nach Palästina die durch das Weißbuch geschaffene Lage in keiner Weise ändere. Die Bewilligung der Zertifikate könne nur als *augenblicklicher Notbehelf* zur Beschwichtigung der Erregung unter den Juden angesehen werden. Die revisionistische Zeitung „Doar Hayom" schlägt vor, die bewilligten 1500 Einwandererzertifikate zum Zeichen der Entschlossenheit des jüd. Volkes, den Kampf gegen das Weißbuch bis zu seiner Zurückziehung und bis zu einer radikalen Aenderung von Politik und Verwaltung in Palästina fortzusetzen, der englischen Regierung wieder zur Verfügung zu stellen.

Die arab. Exekutive gegen eine Modifizierung des Weißbuchs.

(JPZ) *Jerusalem.* Die palästinisch-arabische Exekutive hat dem High-Commissioner Sir John *Chancellor* ein Memorandum zur Weiterleitung an die Regierung in London übergeben. In dem Memorandum wird die englische Regierung aufgefordert, das neue Weißbuch keiner Abänderung zu unterziehen, da es sich, abgesehen von der in ihm mit aller Bestimmtheit ausgesprochenen Absicht der englischen Regierung, die Interessen der Araber zu schützen und geschehenes Unrecht wieder gutzumachen, inhaltlich von dem im Jahre 1922 veröffentlichten Weißbuch nicht unterscheide.

Weizmann verhandelt mit der Regierung.

Wie der *„Daily Telegraph"* erfahren haben will, hat eine gemeinsame Sitzung von Vertretern der Jewish Agency und der Regierung über das neue Weißbuch stattgefunden, an der von Seiten der Regierung Außenminister *Henderson*, der *Kriegs-* und der *Marineminister*, teilnahmen, und auf Seiten der Jewish Agency *Weizmann*. Es wurde vereinbart, weitere Konferenzen abzuhalten, um die Meinungsverschiedenheiten über die Palästinapolitik zu überbrücken.

Prof. Elwood Mead gegen das Weissbuch.

(JPZ) *New York*. Die Zion. Organisation von Amerika veröffentlicht eine Erklärung des amerikanischen Bundeskommissärs für Meliorationen, Prof. Elwood *Mead*, eines der hervorragendsten Agrarfachleute, der große Meliorationen in Kanada, Mexiko und Java durchgeführt hat und in den Jahren 1923 und 1927, zuletzt im Auftrag der Palestine Survey Commission, in Palästina Expertisen über landwirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten ausgearbeitet hat. Prof. Mead sagt voraus, die Politik des neuen englischen Weißbuches werde der Wirtschaft Palästinas solchen Schaden zufügen, daß nach 2 Jahren sich die Araber mit den Juden in der Forderung nach Beseitigung des Weißbuches vereinigen werden. Die Lage der Fellachen, die nicht imstande sind, jenen Opfermut aufzubringen, der den Juden bisher die Ueberwindung aller Hindernisse ermöglichte, werde sich durch die zu erwartende Stockung im Zufluß jüd. Kapitals bis zur Unerträglichkeit verschlechtern. Die englische Regierung aber werde kein Geld zur Verfügung stellen, um den Fellachen zu helfen.

Ein politischer Kampf-Fonds der Liga für das arbeitende Palästina.

(JPZ) *Berlin*. Die Liga für das arbeitende Palästina veröffentlicht einen Aufruf, in welchem die Gründung eines *Politischen Kampffonds* proklamiert wird, der neben dem eigentlichen Ziel, der Beschaffung von Mitteln für den Kampf gegen die Palästinaerklärung der englischen Regierung, auch noch dem Zwecke der Aufklärung und Organisierung der arbeitenden arabischen Bevölkerung Palästinas dienen soll. Daneben wurde eine Aktion für den *Volksprotest* eingeleitet. In diesem Volksprotest, der, von Millionen Juden unterzeichnet, an die englische und internationale Arbeiterschaft gerichtet wird, soll der Protest der Histadruth und der Ligen für das arbeitende Palästina gegen die letzte Erklärung der Mandatsregierung bekundet und die Geschlossenheit und Unerschütterlichkeit des jüd. Volkswillens zum Aufbau des Arbeiterwerks in Palästina zum Ausdruck gebracht werden.

Semestereröffnung an der Universität Jerusalem.

(JPZ) *Jerusalem*. Anläßlich der Eröffnung des Wintersemesters an der hebr. Universität in Jerusalem, hielt Rektor Dr. *Magnes* eine gänzlich unpolitische Ansprache. Er sprach über die schwierige finanzielle Lage, in die die Universität infolge Nichtzurückerstattung von Schulden geraten sei, erklärte jedoch, auch Einschränkungen hätten manchmal ihr Gutes, Armut könne den Fortschritt von Kunst und Wissenschaft nicht beeinträchtigen. Prof. *Fränkel*, der Dekan der mathematischen Fakultät, sprach über die tragische Krise, die das jüdische Palästina gegenwärtig durchzumachen habe. Er erklärte, die Verbundenheit der Juden mit Palästina sei älter als die Balfour-Deklaration.

Grundsteinlegung zu einer Arbeitervorstadt bei Haifa.

(JPZ) *Jerusalem*. Anfang November fand die feierliche Grundsteinlegung zu einer neuen jüd. Arbeitervorstadt an der Bucht von Haifa statt. In Ansprachen wurde darauf hingewiesen, daß auch die heutige Feier eine Antwort auf das englische Weißbuch sei. Zur Finanzierung des Häuserbaus haben die Hypothekenbank der Palestine Economic Co. in New York 20,000 Pfund, der Palästina-Notfonds 7500 Pfund, der Keren Hajessod 2000 Pfund, die Versicherungsgesellschaft Hassneh 2000 Pfund und die künftigen Siedler 7000 Pfund beigetragen. Für die neue Arbeitervorstadt wird auf einem Areal von 3000 Dunam die Errichtung von 2000 Häusern geplant. Mit dem Bau von 200 Häusern wurde bereits begonnen.

25 Jahre Herzliah-Gymnasium in Tel-Aviv.

Vor 25 Jahren wurde das erste hebräische Gymnasium der Welt von Dr. J. d. Metmon-Cohen in Tel-Aviv gegründet. Nach jahrelangen gründlichen Vorbereitungen in Rußland, Frankreich, Deutschland und der Schweiz (er war ein Lieblingsschüler von Prof. Marti in Bern), eröffnete er, nach gescheitertem Versuch in Rischon-le-Zion, das hebräische Gymnasium Ende Oktober 1905 in Jaffa. Es gehörte viel Mut, Wille und Idealismus dazu, um im arabischen Jaffa und in der Türkischen Abdulhamidischen Zeit in einem schmutzigen Gäßchen und in einem Haus von 5 kleinen Zimmern ein Gymnasium zu bilden. Von den 86 angemeldeten Kindern kamen nur 17; die Intrigen und die Eifersucht einiger Persönlichkeiten „Erez-Israels" vermochten die Eltern davon abzuhalten, ihre Kinder dem „extravaganten" Leiter anzuvertrauen. Von allen verspottet und verhöhnt, hat Dr. Metmon-Cohen mit Hilfe seiner Frau und treuen Mitarbeiterin, sowie zweier junger Lehrer, Moschenschor „der Franzose" (verstand damals noch kein Hebräisch) und Willkansky (eines früheren Landarbeiters) sein Werk geschaffen. Er hat damit die Bahn geebnet für den höheren, modernen und hebräischen Unterricht, und die festen Grundsteine zu der Anstalt gelegt, der heute Hunderte von jungen Leuten ihre Erziehung zu verdanken haben. Es ist keine übertriebene Behauptung, daß das heutige Tel-Aviv seine Entstehung der Begründung dieser Anstalt zu verdanken hat. Denn die ersten Familien, welche Tel-Aviv gebaut haben, waren die Familien, die nach Jaffa wanderten, um ihren Kindern eine hebräische, gymnasiale Bildung zu geben. Während des Krieges hat Direktor Dr. Metmon-Cohen die Leitung des Gymnasiums, die er im Jahre 1910 niederlegen mußte, wieder angetreten, und die Anstalt während der schweren Kriegsjahre geführt. Der Schöpfer des Herzliah-Gymnasiums in Tel-Aviv, der in diesem Jahre seinen 60. Geburtstag feiert, ist heute Vorsitzender der Lehrerorganisation in Tel-Aviv und Präsident des neu geschaffenen Verbandes der hebräischen Mittelschullehrer.

Ein Zögling.

Stand der modernen Bibelkritik. Frankfurt a. M. - k. - An einem Vortragsabend zu Ehren Jacob Rosenheims, hielt im überfüllten Saal des Volksbildungsheimes Oberrabb. Dr. Carlebach-Altona in bekannter Meisterschaft einen populär-wissenschaftlichen Vortrag über den Stand der modernen Bibelkritik und deren Zusammenbruch durch die früheren und neueren Ausgrabungen in Palästina und Aegypten. In einem Schlußwort brachte Redner dann dem Führer des gesetzestreuen Judentums, Rosenheim, seine Huldigung dar.

Zum Habimah-Gastspiel

am 22. und 23. November im Stadttheater Zürich, am 28. November in Basel.

VON RUDOLF R. HECHT.

(JPZ) „Uriel Acosta" von Liwschitz, frei nach Gutzkow bearbeitet, bedeutet auf dem Weg des hebr. Theaters einen großen Schritt vorwärts. Zwei eigentlich unabhängige Parallelhandlungen verknüpfen sich in diesem Werke: Der Konflikt des marannischen Philosophen d'Acosta (Warschawer), über den zwei Mal der Cherem verhängt wird und der sich schließlich selbst mordet, mit den Rabbinen, und die Liebe Uriels zu seiner Schülerin Judith van der Straaten (Rowina), die einem reichen Bräutigam zubestimmt wird. In diesem Werke erkennt man, daß über der Aufgabe, hebräisch aufgefaßt dem Jischuw Palästinas die Weltliteratur zu vermitteln, Habimah zugleich als Wichtigstes im Urjüdischen befruchtend bleiben muß im Sinn des Dybuck, Golem, Haozar, da die jüd. Auffassung das Stück schaffen muß und ein nichtjüdisch aufgefaßtes, selbst allmenschliche Weltprobleme behandelndes, Stück auf jüd. Bühne dem Sinnwillen des nichtjüd. Autors nicht mehr echt entsprechen kann, wie auch jüd. Theater wesensempfunden nur auf jüd. Bühne wachsen kann, wenn es nicht, was alle Beispiele nichtjüd. Bühnen zeigen, als Unnachahmbares unecht, ohne Lebensauffassung, in fremden Ausdruckserscheinungen (wie es der Andere eben empfindet) wirken soll. Wie in der jüd. Bearbeitung von Calderons „Locke des Absalom" zu „Keter Dawid", wirken auch in Gutzkows Stück am stärksten gerade die zusätzlichen, spezifisch jüd. aufgefaßten, veränderten Stellen und die durch die Regie geschaffenen Pantomimen, während das den ursprünglichen Autoren aus anderer Einstellung heraus Gelungene Habimah nicht entspricht. Weit Habimah entschieden am stärksten ist, wo sie die eigene jüd. Welt darstellt, in der Heiliges und Irdisches, nicht zeitlich getrennt, im Leben eine Einheit bilden (als Charakteristikum mit dem übersinnlich wie erdgebundenen Leben im Höheren), sollte sie demgemäß Eigenstücke jüd. Dichter und Regie schöpfen, anstatt Werke, in denen der jüd. Inhalt nur Zufall und Gewand ist, um- und nachzuschaffen. Nicht umsonst wirkt immer wieder der Dybuk mit seiner wahren Erfassung des göttlich-irdischen Ringens des jüd. Lebens am stärksten, da Habimah ihn in der Zeit gestaltete, in der sie ihren zion. Idealismus erstmals in darstellender Kunst verkörperte, als ihr Eigenleben in Leid, Hoffnung, Glaube, Kämpfen des jüd. Volkstums, nicht im Leben das war oder sein wird, sondern im Leben, das ist. Und diese Kunst der Gestaltung jüd. Geschehens ist für den Galuth das Wesentlichste.

Während im Dybuk der Zuschauer unmittelbar mitgerissen und mitergriffen mitlebt im Leben auf der Bühne, bleibt er in „Uriel Acosta" Zuschauer eines vorbeirollenden Theaterspiels. Granowski bezweckt das in diesem historischen Stück, in dem der Inhalt des Kampfes zwischen Freiheitsgeist und Dogmenherrschaft zugunsten des „Theaters" zurückgedrängt wird. Stark führt Granowski, der sich in der Art seines früheren, fast grotesk-extremen Moskauer jiddischen akademischen Theaters gemäßigt hat, das Spiel. Die Tragödie wird, mit komischen Momenten durchsetzt, zum Volksstück. Während die gemalten Masken im Dybuk, besonders im erschütternden Bettlertanz, seelischer Ausdruck, lebenstief, naturhaft wahr (im Gegensatz zu naturalistisch!) sind, zeigen hier die Typen bewußt puppenhafte Theatermarionetten in scharf ausgearbeiteten Kontrasten, die wieder umfassende Einheit werden. Die nicht ausgeschlossene Gefahr einer gewissen Zersplitterung und Zerrissenheit wird vollkommen gebannt.

Das Spiel der Habimah ist eine Einheit: des eingelebten, sich dem Gemeinsamen unterwerfenden, Darstellerensembles, der Regiemittel, der Kunstarten: alles meistert sie zu ihrem Gesamtausdruck, der, wie allein wahre Kunst, aus innerem, kämpfenden Müssen kommt, weil Habimah uns vieles zu geben hat, vieles sagen muß. Ihr Spiel umfaßt in einem — für Auge, Ohr, Denken und Fühlen — Drama, Komödie, Volksstück, Clowntum, Oper, Operette, Tanzkunst, Raumgestaltung, Symbolik, Mystik, Religion, Weltanschauung und alles, was ein altlebendiges Kulturvolk an Werten besitzt, und gibt diesem eine rein orientalisch-flächenhafte, rhythmische, holzschnittmäßige, kontrastreiche, würdige, buntlebendige, ornamentale Auffassungsform. So ist auch „Uriel Acosta" eine große einheitliche Symphonie, von Rhythmus, Leben, Schauspielleistung, Sprache, Gesang, Singsang, Form, Tanz, Chören, Musik, Beleuchtung und Farben, Farben! Die Sprache des Worts, Gesichts, der Hände, des Körperausdrucks, der Bewegungen wirken zusammen mit dem Rhythmus der Formen, der Raumerstellung, des Bildmäßigen, der Kontrastierung und der Abgestimmtheit. Es gibt die Lichter und den Tanz der Freude, des Spiels, der Würde, der Ausgelassenheit, der Hochzeit, des Leids, der Ekstase (hier bei Rabbi Akiba wild im Charaktergegensatz zu dem würdevollen Sam Rabbi Asriels im Dybuk), des Mythos, des Alltäglichen, des Sakralen, und alles wieder verschieden im Ausdruck der Charaktere, die so erleben. Es gibt da ein eigenes Weinen und Lachen, melodisch in Freude und Weisheit, verzweifelt im Wahnsinn. In der hier gebotenen Kunst des Ausdrucks aller Faktoren, bis ins kleinste durchfühlt, zu einheitlichem, eigenwertigen Beeindrucken ist die Leistung der Habimah verheissungsvoll vorwärtsschreitend, Symbol der Wiedergeburt schöpferischen jüdischen Volkstums.

Habimah-Gastspiel in Basel.

Basel. Das hebräische Theater „Habimah", das im Vorjahre zum ersten Male in Basel gastierte, wird in diesem Winter Freitag, den 28. Nov., ein einmaliges Gastspiel mit „Golem", dem neben „Dybuk" erfolgreichsten Gastierstück der „Habimah" im Stadttheater Basel aufführen.

„Habimah" in Belgien.

(JPZ) Brüssel. - H. Sp. - Auf ihrer Rückreise nach Erez Israel, besuchte die weltberühmte hebräische Künstlergesellschaft „Habimah" zum ersten Mal Belgien und hat in Brüssel und in Antwerpen einige Vorstellungen gegeben, die bei Publikum und Presse einen ungeheuren Erfolg erzielten.

Habimah und Japanisches Theater.

(JPZ) In Mannheim und Ludwigshafen gastierte die Habimah auf ihrem Siegeszug durch Europa vom 13.—17. Nov. mit Golem, Dybuk und Keter-David. Gleichzeitig spielt in Europa jetzt das Japanische Theater aus Tokio, und im Vergleichen der beiden, in ihren Eigenheiten großen Darstellschulen, kann erkannt werden, daß Habimah nicht nur „orientalisch-exotische", sondern ausgesprochen jüdische Kunst lebt, wie auch der dem russischen Raumgestalten manchmal entsprechende Rahmen immer das Empfinden des Urjüdischen birgt, so, daß jedem Juden das Erinnern an Längstentschwundenes, in Fernem Erlebtes, wieder erwacht. Das Japanische Theater vertritt frohfarbiges, kunstgewerbiges Artistentum in traditioneller Symbolik mit einfachem Gehalt im Ausdruck einer eigenartigen Kultur voll Kastengeist mit mittelalterlichen Ritteridealen, edlem Minnedienst, Männermut und -Kraft und schnellem Zweikampf der Blutrache. Dagegen ist die Habimah Theater des Volkslebens, naturhaft ringend, und in der Form, die auch Sang, Musik, Rhythmus und Farben eint, expressionistische Phantasieschöpfung, in der die Probleme und das Wesen einer Kultur weben. Dies Universallebendige scheidet sie wieder vom heutigen europäischen Theater, das, mehr zersetzt, sich in nur geistig-isoliertem Spiel als analytisch-seelisches Zeittheater oder dramatische Sozialtendentierung ergeht, sodaß es weniger auf gelebtes Spiel als auf das Wort, das den Sinn allein verausdruckt, ankommt, weshalb das Dargestellte auch je nachdem im Drama, Lustspiel, Kabarett, Tanz oder Revue stilisiert wird.

R. R. Hecht.

Einführung in die Habimah-Stücke. Nächsten Samstag, nachm. 3 Uhr, veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft jüd. Jugendvereine Zürich im Jugendheim, Hornergasse 12, eine Einführnug in den Inhalt der beiden von der Habimah in Zürich gespielten Stücke. Hr. stud. Wilner, der Lehrer der hiesigen Hebräisch-Kurse, wird die Stücke erläutern. Die Veranstaltung ist öffentlich bei freiem Eintritt.

H. W.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Vortrag über jüdische Musik.

Zürich. Der Vortrag der bekannten Berliner Musikschriftstellerin und originellen Interpretin jüd. Musik, Frau Alice *Jacob-Loewenson*, "Ein Gang durch die jüd. Musik", der am 29. Nov., Samstag, abends 8.30 Uhr, im renovierten Schwurgerichtssaal stattfindet, sei noch einmal allen Freunden jüd. Musik in Erinnerung gerufen. Sowohl der kulturgeschichtlich Interessierte, als auch der Liebhaber alter Synagogal-, Volks- und Kunstmusik wird einen schönen, anregenden Abend erleben. (S. Inserat.)

Soirée des Frauenkulturverbandes Zürich.

Zürich. In den dicht besetzten Räumen des Savoy Hotels Baur en ville fand am 15. Nov. eine vom Verband Jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Gruppe Zürich, veranstaltete Soirée dansante mit Bühnenschau statt. Diese stand unter dem Motto der neuen Sachlichkeit und vermittelte in verschiedenen humoristischen Szenen einen persiflierten Einblick in hypermoderne Lebensanschauung und -weise. Verfaßt ist das lustige Spiel von Frau Alice Meyer unter Mitwirkung von Frau Guste Mayer; die Bühnenausstattung gaben Frau Lutomirsky-Landau, Architekt Schmucklersky und Heinz Justitz. Die Conférence besorgte Emil Lang in vorzüglicher Weise und bot die Einführung zu den einzelnen Bildern. Nachdem zunächst die „Neue Musik" in Form von Jazz auf zwei Flügeln (Norbert Hofmann und Roger Dreyfus) und Niggersongs (Jack Guggenheim) vorgeführt worden war, folgte als erstes Bild „Neue Einkaufsmöglichkeiten", in welchem Heinz Nathan als gerissener Verkaufsdirektor unter Mitwirkung eines entsprechenden Stabes von Verkäufern (Hilde Faller, Lotte Springer, Lore Berg, René Günzburger, Erich Mayer und Herbert Weil) zeigte, wie man „neu-sachlich" die Leute anschmiert. Ueberaus gelungen war die folgende Szene, in welcher Frau Vera Mayer und Is. Guggenheim die Methoden der neuen Körperpflege und Ernährung zeigten. Man konnte da kräftig über Kameradschaftsehe und die Rohköstler lachen. Aehnliche Motive enthielt auch das folgende, „Neues Wohnen", darstellende Bild (Frau Ilse Bollag und Dr. Jacques Bloch). Zum Schluß erhielten die Heilmethoden von Zeileis noch einige kräftige Hiebe, die besonders in den eigenartigen Rezepten des Arztes (Dr. Bloch) zum Ausdruck kamen, welche er den „Patienten" Frau Lucie Bollag, Frau Lucie Weis, Frau Lily Hofmann und Frau Biedermann-Marx verschrieb. Wohlgelungen war auch das Zwischenspiel von Frl. Dorli Guggenheim und Frl. Else Meyer.

Der sich an die überaus gelungene und sehr beifällig aufgenommene Vorführung anschließende Ball, bot reiche Unterhaltung (Orchester Rewinzon), allgemein wurde bedauert, daß das Tanzvergnügen bereits um 3 Uhr abgestellt wurde, was die vielen Tanzlustigen nicht begreifen konnten. Ein koscheres Buffet, gespendet und erstellt von Damen des Verbandes, bot reiche lukullische Genüsse und viele gingen mit reichen Tombolagewinnen beschwert nach Hause. Alles in allem ein voller Erfolg. Dr. Wzm.

Mlle. Jeane Dreyfus, eine jüdische Malerin.

Lausanne. In Lausanne stellt momentan in erster selbständiger Ausstellung Mlle. Jeane Dreyfus aus Morges, eine Reihe von Oelgemälden und Kohlenzeichnungen aus, hauptsächlich Motive von den Gestaden des Genfersees. Ihre leider etwas spät begonnenen Studien führten sie nach Genf und Paris. Die Künstlerin verrät durch ihre Oelgemälde eine gute Beobachtungsgabe und auch Sinn für wirkungsvolle Belichtung, hingegen sind ihre Bilder noch zu wenig ausdrucksvoll dargestellt und wirken etwas pastellhaft. In einigen Genregemälden entwickelt Frl. Dreyfus eine sichere Perspektive und eine ansprechende Farbenzusammenstellung. Weit besser sind der Künstlerin die Kohlenzeichnungen gelungen. Hier kann sich ihr Talent voll entfalten und sie zaubert prächtige, lebendige Milieuzeichnungen auf das weisse Papier. Besonders Ausschnitte aus einem einfachen Fischerdörfchen sind ihr gut gelungen. Hoffen wir, daß Frl. Dreyfus weiterhin ihren Fleiß walten läßt und erfolgreiche Fortschritte macht. R. Fein.

Eine 119-jährige jüdische Frau gestorben. Warschau. In Lodz verstarb im Alter von 119 Jahren Frau Scheindel Hirschkorn. Sie ernährte sich ihr Leben lang vom Hausierhandel, war bis zu ihrem Tode körperlich rüstig und konnte ohne Brille lesen. An ihrer Bestattung nahmen fünf Generationen ihrer Nachkommenschaft teil.



Die Rückkehr der Kundschafter. (Gobelin, Wien.)

Jüdische Familien-Forschung.

Die Gesellschaft für jüdische Familienforschung versendet ihr 23. Heft, in dem Otto Neumann (Berlin) die Geschichte der Aron Isak, eines jüd. Graphikers vor 200 Jahren beendet. Der frühere Posener Stadtrat Arthur Kronthal (Berlin) führt seine Darstellung jüd. Lebens in der Provinz Posen fort. Leon Ruzicka (Wien) schildert auf Grund französischer Archivalien die interessante Rolle, die zwei österreichische Juden Moyses Dobruska und David Dobruska in der großen französischen Revolution spielten. Beide Brüder waren in Brünn geboren, als junge Burschen getauft und wenige Jahre später als „Edle von Schönfeld" geadelt worden. Aber beide nahmen noch einen dritten Namen an, da sie nach Frankreich wanderten und als begeisterte Anhänger der neuen Ideen und eifrige Mitglieder des Jakobinerklubs ihren Adel niederlegten, um fortan „Frey' zu heissen! Beide endeten, wie so viele Jakobiner, auf der Guillotine. Ihre jüngste Schwester heiratete übrigens den früheren Kapuziner François Chabot, den zeitweilig allmächtigen Führer des Wohlfahrtsausschusses, dessen Haupt ebenfalls auf der Guillotine fiel. Eine angehängte Deszendenztafel sämtlicher 12 Geschwister Dobruska zeigt ihre Verknüpfung mit dem österreichischen Adel ihrer Zeit. Alfonso Cassuto (Hamburg) diskutiert über die im vorigen Hefte behandelten Familiennamen der südamerikanischen Juden. Dr. Silbergleit (Berlin) berichtet von der Familie des Papstes Anaklet II, der bekanntlich aus der jüd. Familie der Pierleoni stammte, die von vielen Genealogen sowohl mit den Hohenstaufen, wie mit den Habsburgern in Verbindung gebracht wird. Elvira Pierleoni, die Schwester jenes Papstes, soll als Gattin des Königs Roger II. von Sizilien ihm eine Tochter Constantia geboren haben, die nachher als Gemahlin Heinrichs von Hohenstaufen deutsche Kaiserin wurde. Daß diese angeblichen Zusammenhänge eine Fabel sind, weist Dr. Czellitzer (Berlin) in einem kurzen Artikel nach. Es liegt wahrscheinlich eine Verwechslung zweier Elviren zugrunde. Roger von Sizilien war niemals mit Elvira Pierleoni verheiratet, wohl aber mit Elvira von Castilien. Diese Behauptung, daß die Habsburger „Judenblut in ihren Adern" führen, hat übrigens einmal im Wiener Parlament eine gewisse Rolle gespielt. Ein reichhaltiges Suchblatt schließt das Heft ab.

Die Juden im alten Zürich.

Von Alfred Zweifel.

XXXII.

Mit Juden, die sich durch die Taufe zum Christenglauben hatten bekehren lassen, verfuhr man nicht besser. Wenn sich solche, gestützt auf ihren Taufschein, hatten einschleichen können, so wurden sie nach einer kurzen Galgenfrist wieder aus der Stadt befördert. Damit ihnen der Abschied leichter wurde, beschenkte man sie sogar oft mit einem neuen Kleid und einem viaticum (Reisegeld). Darüber berichtet uns z. B. das Stadtschreiber-Manual vom April 1697: Einem Juden auswärts wurde auf abgelegtes bestes Zeugnis der H. H Examinatoren die heilige Taufe zugestanden und demselben Form und Tag zu beraten überlassen. Indeß solle er nur bis auf Pfingsten hier zu verbleiben haben, damit ihm ein viaticum von 12 Reichstalern zugestellt und er aus dem Almosenamte gekleidet werden könne.

Im 18. Jahrhundert kam es dann mehrfach vor, daß Juden fremder Herkunft auf Zusehen hin gestattet wurde, in unserer Stadt zu verweilen, gewöhnlich auf 8 Tage, um Kleinodien, die hier zu verkaufen waren, gegen bares Geld zu erhandeln und zu kaufen, oder wiederum, um ihre Geschäfte im Einkauf von hier hergestellter Ware machen zu dürfen.

1787 wurde einnem Juden aus Freiburg in unserer Stadt 8 Tage Aufenthalt gewährt, um Handel mit optischen Instrumenten zu treiben.

Der Vollständigkeit halber seien noch einige Bemerkungen über die Stellung der Juden in Zürich und dessen Gebieten nach der *französischen Revolution* angebracht. Diese hatte ja auch auf dem Gebiet der religiösen Anschauungen Wandel geschaffen. Die Juden bekamen wieder das Recht, überall Handel zu treiben. Sie kamen in so beträchtlicher Zahl, daß Beschwerden über sie an die Regierung sehr häufig vorkamen. In einer Klageschrift der Gemeinden des Amtes Regensberg vom 6. Brachmonnat 1803 steht, „daß mit Anfang der Revolution zum größten Unglück und Schaden der Eingang der Juden in unseren Kanton wieder geöffnet wurde und diese würden innert 5—10 Jahren mehr Schaden anrichten, als die ungeheuren Einquartierungen der Revolutionsjahre zur Folge hatten".

Auf das Begehren, die Juden von unseren Grenzen fern zu halten, ging der Kleine Rat nicht ein wegen zu befürchtender Kollision mit der französischen Regierung. Man müsse warten, bis die eidgenössische Tagsatzung darüber Beschluß fassen werde. Um den Beschwerdeführern einigermaßen entgegen zu kommen, wurden dann in den jeweiligen Verordnungen über den Handel und Verkehr in unserem Kanton, wie solche aus den Jahren 1803—1812 vorliegen, besondere Artikel aufgenommen, die den Juden hierin z. T. sehr bedeutende Einschränkungen auferlegten.

Als dann die 30er Jahre und mit diesen der *Liberalismus* kamen, wurde man gegen die Juden noch *toleranter* und diese siedelten sich auch in unseren Mauern wieder zahlreich an.

(Schluß folgt.)

Generalversammlung des Keren Hajessod Schweiz.

Zürich. Unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Georg *Guggenheim* fand vergangenen Sonntag nachm. (16. Nov.) die Generalversammlung des Keren Hajessod Schweiz statt. Die Tagung war gut besucht und wies auch eine beträchtliche Zahl auswärtiger Teilnehmer auf. Tätigkeits- und Kassabericht wurden von Dr. *Wilensky* und Dr. Georg *Guggenheim* (an Stelle des entschuldigt abwesenden Hrn. Walter *Bär*) erstattet. Der Keren Hajessod kann in der Schweiz auf eine sehr *erfreuliche Aufwärtsbewegung* zurückblicken. In dem per 30. Sept. 1930 abgeschlossenen Rechnungsjahre wurden 75,737 Fr. eingenommen (Vorjahr Fr. 63,901). An erster Stelle steht Zürich mit Fr. 28,370, dann folgt Basel mit Fr. 25,797 (im Vorjahr Fr. 12,678). Es ist auch gelungen, dem K.H. in neuen Gemeinden Eingang zu verschaffen, so in Freiburg, Davos, Herisau, Weinfelden, Lausanne und Lugano. Trotz der Steigerung der Einnahmen sind die Verwaltungsspesen in der Hauptsache gleich hoch geblieben, so daß Fr. 70,850 nach Jerusalem überwiesen werden konnten; im ganzen wurden bisher nach Jerusalem 312,117 Fr. ausbezahlt. Nach Erstattung des Revisorenberichtes durch Dr. H. *Dukas* und Ing. *Settel* wurden die Berichte einstimmig genehmigt und die Décharge erteilt.

Hierauf hielt der Direktor des Keren Hajessod Dr. A. *Hantke* (Jerusalem) ein instruktives *Referat* über die allgemeine politische Lage und die Aussichten des Palästina-Aufbaus. Er befaßte sich dabei hauptsächlich mit den Beschlüssen des A.C. und der politischen Kommission der Jewish Agency, die den Lesern der JPZ bekannt sind. Der Redner kam zum Schlusse, daß es eine heilige Pflicht sei, den Palästinaaufbau unentwegt weiter zu führen und zu fördern. Dies ist jetzt besonders notwendig, — abgesehen vom politischen Gesichtspunkt — weil die ökonomische Krise der Welt auch Palästina erfaßt hat und weil infolge der Weltkrise viele Juden nicht in dem Maße spenden können wie in normalen Zeiten. Die an das treffliche Referat sich anschliessende Aussprache wurde von Dr. Georg *Guggenheim*, Dr. *Steinmarder* und Dr. *Braunschweig* (Basel) benützt, letzterer überbrachte die Grüße des CC des Schweizer. Zionistenverbandes und verlangte vor allem Eingliederung der Palästinaarbeit in der Gemeindearbeit. Stadtrat Sally *Mayer* (St. Gallen) brachte verschiedene Postulate vor, die sich auf Zentralisation der Palästinaarbeit in der Schweiz, die Tätigkeit in der Presse, sowie die vermehrte und regelmäßige Beitragsleistung für den K.H. beziehen. Er schloß seine Rede mit einer *Sympathiekundgebung* für Prof. *Weizmann*, der die Versammlung durch lebhaften Beifall zustimmte. Die Postulate von Hrn. Sally Mayer wurden vom CCzur Prüfung entgegengenommen. Bei den sich anschliessenden *Neuwahlen* des CC wurde dieses in globo bestätigt und Hr. Saly *Braunschweig* (Zürich) neu hinzugewählt. Das CC weist folgende Zusammensetzung auf: Dr. Georg *Guggenheim, Präsident;* Mitglieder: Silvain S. *Guggenheim*, Rabbiner Dr. *Littmann*, Bernhard *Mayer*, Heinrich *Reichenbauch*, Dr. J. *Rom*, Dr. W. *Wreschner*, M. L. *Schärf*, Walter *Bär*, Dr. Martin *Bloch* (alle in Zürich); Basel: J. *Dreyfus-Brodsky*, Hanns *Ditisheim*, Dir. J. *Hecht*, Dr. Julius *Wyler;* Bern: Isy *Meyer;* Genf: Adolphe *Adler*, Armand *Brunschwig*, Dr. J. *Becker*, Henri de *Tolédo;* St. Gallen: Saly *Mayer*, *Guggenheim-Fürst.* Als Revisoren wurden Dr. H. *Dukas*

und Ing. *Settel* bestätigt. Ferner wurde beschlossen, einen Vertreter des K.H. in das CC des Schweizer. Zionistenverbandes zu delegieren und dessen Nomination dem Vorstande des KH überlassen. *Dr. Wzm.*

Schomre-Schabbos-Vereinigung der Schweiz.

Zürich. Auf Einladung der Schomre-Schabbos-Vereinigung der Schweiz, fand letzten Sonntag unter dem Vorsitz von Dr. S. Ortlieb in Zürich, eine vorberatende Versammlung statt, die von Delegierten verschiedener Städte, von einem Vertreter des Schweizer. Isr. Gemeindebundes und verschiedenen anderweitigen Interessenten besucht war, zur Besprechung des bevorstehenden Bundesgesetzes über die Sonntagsruhe, bezw. über das an zuständiger Stelle einzureichende Begehren einer eingeschränkten Ausnahmebestimmung für diejenigen Geschäftskreise, die die Geschäfte am Sabbat und an Feiertagen geschlossen halten. Nach einem einleitenden, orientierenden Referat von Dr. Max Sandberg und nach ausgiebig gewalteter Diskussion, wurde beschlossen, mit den zuständigen bundesbehördlichen Instanzen in Verbindung zu treten. Die Interessenvertretung soll offiziell durch den Gemeindebund erfolgen. Herr Dr. Charles Bollag, als Vertreter des Gemeindebundes, erklärte die Bereitschaft, die Sache als vom allgemein jüd. Interesse entgegenzunehmen und zu prüfen. Zur Besorgung der Vorarbeiten wurde eine Kommission bestellt aus Dr. Marcus Cohn, Basel; Dr. S. Ortlieb, Zürich; Dr. Max Sandberg, Zürich, unter Zuzug von Herrn Stadtrat Erlanger, Luzern und in Gemeinschaft mit dem Vertreter des Gemeindebundes. S.

Grosse Schekelaktion in Zürich.

Aus Vertretern aller Gruppen hat sich dieser Tage in Zürich die Schekelkommission gebildet mit Rechtsanwalt Dr. H. Witzthum als Präsident, Hrn. Eckmann als Kassier und Hrn. Pifko als Sekretär. Ausgehend von der Erwägung, daß die jüngste politische Entwicklung, besonders die Veröffentlichung des britischen Weißbuches es allen zur Pflicht macht, am Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina intensiver als je zuvor mitzuarbeiten, soll den Juden Zürichs Gelegenheit gegeben werden, in wirksamer Weise der herrschenden Stimmung Ausdruck zu geben. Unsere Antwort auf den neuesten Akt der englischen Politik soll nicht eine leere Demonstration sein, sondern durch eine Vervielfachung der Schekel wollen wir unseren unbeugsamen Willen zur unentwegten Förderung des Palästinawerkes bekunden. In einer am 30. November im „Volkshaus" stattfindenden Versammlung, die einen Massenbesuch verdient, werden Vertreter aller Gruppen und Fraktionen im Zionismus über das Thema „Unsere Antwort auf das Weißbuch" sprechen. In einer späteren Versammlung soll die Bedeutung des 17. Zionistenkongresses zur Erörterung gelangen. Die Schekelkommission von Zürich hat den 7. Dezember als Schekeltag proklamiert, an welchem eine große Schekelaktion durchgeführt werden wird. Der pflichtbewußte Zionist wird aber mit dem Kaufe des Schekels nicht so lange zuwarten, sondern ihn für sich, seine Familienangehörigen und Freunde schon vorher erwerben.

Protest der Ligen für das arbeitende Palästina.

Der Weltverband der Ligen für das arbeitende Palästina veranstaltet in der ganzen Welt eine Sammlung von Unterschriften unter einen Volksprotest gegen das Weißbuch der engl. Regierung. Dieser Protest ist als Massenpetition an die engl. und internationale Arbeiterbewegung gedacht und enthält eine Widerlegung der im Weißbuch aufgestellten Behauptungen. Auch in der Schweiz werden Protestunterschriften gesammelt werden.

Der Verein Misrachi, Zürich, hielt kürzlich seine Generalversammlung ab. Der Bericht des Präsidenten und des Kassiers wurden genehmigt. In lebhafter Diskussion wurde die interne Misrachi-Arbeit besprochen. Die darauffolgenden Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: Präsident Herr T. Aktuaryus, Vizepräs. Dr. Max Sandberg, Kassier Hugo Sußmann, weitere Vorstandsmitglieder die HH. Blumenkranz sen., Dreyfuß-Hauser, Hermann Rom und Leo Teplitz. Die Arbeit des Misrachi soll und wird, speziell mit Rücksicht auf die gegenwärtige schwere Lage, nach jeder Richtung intensiviert werden. S.

Vortrag von C. A. Loosli in der „Kadimah" Zürich.

Zürich. Der Verein *Kadimah* hat auf den 29. Nov. den in jüd. Kreisen gut bekannten Schriftsteller C. A. *Loosli* zu einem Vortrag eingeladen. Loosli ist bekanntlich seinerzeit in seinem vielbesprochenen Buch „Die schlimmen Juden" für das Judentum eingetreten und verfolgt auch weiterhin jüd. Fragen und Probleme. Es wird daher in sämtlichen jüd. Kreisen von großem Interesse sein, C. A. Loosli kennen zu lernen, umso mehr, als er das uns sehr berührende Thema *„Antisemitismus und Menschenrecht"* gewählt hat. Wir werden in unserer nächsten Nummer auf diese vielversprechende Veranstaltung, die im Konservatoriumssaal stattfinden wird, nochmals zurückkommen.

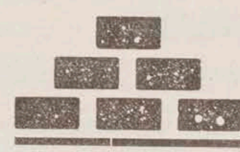
In der Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum, Zürich, spricht nächsten Sonntag, den 23. Nov., abends punkt 8.15 Uhr, im Restaurant Du Pont, Hr. Dr. Max Mayer, Berlin, über „Die Berliner Schuld der jüdischen Jugend". Der Referent war früher Redakteur der „Jüd. Rundschau", Leiter und Lehrer des von ihm gegründeten hebr. Gymnasiums in Mariampol (Litauen) und zuletzt Leiter der Berliner Schule der jüd. Jugend. Als solcher ist er wie kaum ein anderer berufen, über dieses bedeutsame Werk moderner jüd. Erziehung zu sprechen.

Jüdische Akademiker, Basel. Ueber „Die dreifache Krise des Zionismus" spricht Dr. Michael Schabad auf Einladung des Vereins Jüd. Akademiker am Samstag, den 22. Nov., abends 8.30 Uhr, im Lokal „Zum Storchen". Mit diesem aktuellen Vortrag, dessen Thema allgemeines Interesse beanspruchen darf, eröffnet der Akademikerverein seine Wintersemestertätigkeit. Dem Vortrag wird eine freie Diskussion folgen. Die jüd. Bevölkerung Basels wird hiermit auf die Veranstaltung nachdrücklich aufmerksam gemacht und freundlichst eingeladen. Eintritt frei. (S. Inserat.)

Jubiläumskonzert mit Ball des Jüd. Jugendorchesters, Zürich. Das Orchester wird mit einer Mitgliederzahl auftreten, wie sie bis anhin noch nie erreicht wurde. Das Programm selbst wird in seiner Art eine Delikatesse bedeuten und Werke vom bedeutenden Komponisten Stutschewski werden zur schweiz. Erstaufführung gelangen. Für das Konzert haben sich bedeutende Künstler zur Verfügung gestellt. Zum Tanz wird ein Monstre-Orchester aufspielen, das bestimmt für Betrieb sorgen wird. (Siehe Inserat.)

Aufruf zu Gunsten des allgemeinen jüdischen Waisenhauses für Mädchen in Jerusalem

Eine der hervorragendsten Institutionen in Jerusalem ist das allgemeine jüd. Waisenhaus für Mädchen, welches die unglücklichen, unschuldigen Opfer des Weltkrieges und der Pogrome erzieht. Wie für die jüdischen Waisenknaben durch verschiedene Anstalten gesorgt wird, muß auch diesen Waisenmädchen hilfreich beigestanden werden. Wir dürfen jetzt, wo sie unserer Hilfe bedürfen, nicht stillschweigend zusehen, sondern müssen wenigstens materiell dazu beitragen, um ihnen ihr einziges Heim, ihre Zufluchtsstätte zu erhalten. Die Mittel sind leider sehr knapp und sicherlich wird keine jüdische Familie der Schweiz, Herrn Rabbiner Silbermann, der für obiges Waisenhaus, das schon seit 28 Jahren besteht, sammelt, seine Gabe verweigern. Die Herren Rabb. Dr. Littmann, Zürich, und Rabb. Dr. Weill, Basel, sowie andere Rabbiner in Europa, unterstützen durch ihr schriftliches Zeugnis diesen Aufruf und können zu Gunsten des jüd. Waisenhauses für Mädchen, Jerusalem, Spenden auch direkt an genannte Herren Rabbiner gesandt werden. Es ist zu hoffen, daß speziell



die jüd. Frauenvereine der Schweiz diese Aktion unterstützen werden, vielleicht durch Gründung eines Komitees. Adresse für Geldsendungen: General Israel Orphan's Home for Girls P.O.B. 207, Jerusalem, oder Herrn Rabb. Silbermann, per Adresse Hr. J. Reich, Kanzleistr. 76, Zürich.

Eine Züricher Dissertation über talmudisches Recht.

Zürich. An der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich promovierte Herr Josef *Rappaport* zum *Doctor juris utriusque* mit dem Prädikat *magna cum laude*. Seine Dissertation lautet: „*Das Darlehen nach talmudischem Rechte, eine rechtsvergleichend-historische und dogmatische Darstellung*". Die umfangreiche Arbeit wurde begutachtet von dem Ordinarius für römisches Recht, Prof. *Lautner*, und von Rektor Ludwig *Köhler*.

Herr Josef Rappaport ist der Sohn des weithin bekannten Rechtsgelehrten Dr. Mordché W. *Rappaport* sel., der mehrere grundlegende Werke über das talmudische Recht veröffentlicht hat. Wir gratulieren herzlichst.

Promotion. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich, hat Hrn. Hermann Cohn (Sohn von Rabb. Dr. A. Cohn s. A., Basel), auf Grund der bestandenen Examina, den Doktor-Titel mit großem Lobe verliehen.

Konzert des Kammerorchesters Zürich.

(- w -) Das 1. reguläre Konzert des Kammerorchesters Zürich stand im Zeichen jugendlicher Frische. Die knappe Ouvertüre zur Schäferoper „Il re pastore", hat Mozart als etwa Dreizehnjähriger, die Serenata notturna für zwei kleine Orchester (das eine aus zwei Soloviolinen, Viola und Kontrabaß, das andere aus Streichquartett und Pauke bestehend), ein im Stil der Zeit gehaltenes, entzückendes Werk, als Zwanzigjähriger komponiert. In der Ausführung durch das Kammerorchester, das unter Alexander Schaichets gewohnt sicherer und anfeuernder Leitung stand, lebte etwas von der sonntäglichen Klarheit von Form und Inhalt dieser Werke auf. Namentlich in der Serenata kamen die Einzelleistungen der Soloviolinen sehr schön zur Geltung. Den Beschluß machte die von Einfällen übersprudelnde, in der Durchführung der Motive bereits an Beethoven gemahnende Symphonie Nr. 13 in G-dur von Haydn.

Das Jugendliche dieses Abends aber fand seine stärkste Verdeutlichung im Auftreten der dreizehnjährigen Solistin, Chrystia Kolessa, die Haydns D-dur-Konzert für Cello vortrug. Es war bewundernswert und rührend zugleich, wie sie nicht nur im Technischen, sondern vor allem auch im Musikalischen nach höchster Vollendung strebte und sie auch zum größten Teil erreichte. Noch ist er Gestaltungswille der jungen Künstlerin im Gären begriffen, aber die Fähigkeiten, die in ihr ruhen, sind so groß, daß die letzte Vervollkommnung nicht lange auf sich warten lassen wird. Mit Recht wurde Chrystia Kolessa stürmisch gefeiert. So ist Alexander Schaichet stets bemüht, Neues aus Vergangenheit und Gegenwart dem Publikum darzubieten, auch in diesem Abend den Bedürfnissen unserer Zeit, die sich wieder stärker mit dem Studium Mozart'scher und Haydn'scher Kunst beschäftigt, sehr entgegengekommen. Der Beifall war nach allen Nummern sehr herzlich.

Agudas Jisroel-Jugendgruppe, Zürich. Wir veranstalten am 14. Dez. im großen Saal zur „Kaufleuten" eine Chanuka-Feier. Als Festredner gelang es uns, Hrn. Max Ruda zu gewinnen. Nebst dem 1. Jüd. Jugendorchester, hat auch der Cello-Solist vom Zürcher Radio-Orchester, Hr. Margoler jun., seine Mitwirkung zugesagt.

Jüdischer Unterhaltungsverein Zürich (J.U.V.Z.). Am 21. Dez. findet das 7. Chanukafest des J.U.V.Z. statt. Am Programm, in welchem u. a. ein Sketch von Rolf Ronay, „Eine Kriminalaffäre", eines der besten jüdischen Lustspiele, zur Aufführung gelangt, ist schon tüchtig gearbeitet worden. Wollen Sie einen vergnügten Abend haben? — Dann merken Sie sich unser Datum 21. Dez., 8 Uhr abends. (Siehe Inserat.)

Zionistische Ortsgruppe St. Gallen. Es war wohl dem guten Namen, den Hr. Dr. Wilenski hier genießt, zu verdanken, daß die St. Galler Zionisten in so großer Zahl zum Vortrag am 9. Nov. erschienen. Hr. Dr. Wilenski zeichnete in klaren Umrissen die Entwicklung der britischen Politik in Palästina. Die öffentliche Meinung der Welt steht auf unserer Seite. Die Welt aber weiß nicht, wie Palästina lebt und arbeitet. Was weiß man hier von den Werken eines Ruthenberg und Novomejsky, von der kulturellen Bewegung Bialiks, dem Oneg-Schabbath? Außerdem friedliches Zusammenleben zwischen Juden und Arabern und eine noch nie gesehene Einigkeit unter den Juden selbst. Aeußere Störungen werden unser Werk nicht aufhalten, unsere Hauptaufgabe aber sind die Opfer, die jeder einzelne sich auferlegen muß! Die Ausführungen Dr. Wilenskis fanden größten Beifall. In der nachfolgenden Diskussion beteiligten sich die Herren Schlesinger, Fride, Sturmlaufer, Rubinstein, worauf der Referent sein markantes Schlußwort hielt.

Infolge Wegzug unseres tüchtigen Präsidenten, Hrn. Lebedkin, mußte eine provisorische Umbildung des Vorstandes erfolgen. Hr. Weiß übernimmt das Präsidium der Ortsgruppe, Herr E. Glaß, bisher Aktuar, übernimmt den KKL, während Hr. Propper das Aktuariat versehen wird. Die übrigen Vorstandsmitglieder bleiben wie bisher. P.

Jüdischer Schachklub Zürich. Kürzlich fand das von Hrn. J. Feldmann gegebene Simultanspiel statt. An 12 Brettern kämpfte der Zürcher Meister und gewann 10 Spiele, verlor eines und machte eines remis. Die Simultan-Vorstellung bildete zugleich den Beginn eines Schachtourniers, das im Jugendheim am Mittwoch jedem Jugendlichen offen sbteht. Pr.

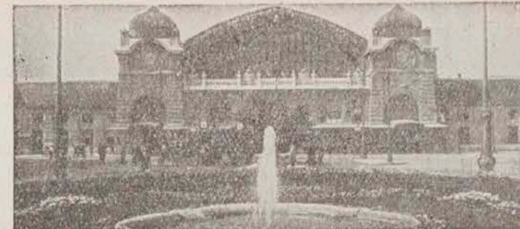
Schomre-Thora Jünglingsverein, Basel. Letzten Sonntag fand die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Schomre-Thora Jünglingsvereines statt. Dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß die Schiurim regelmäßig abgehalten wurden, unter der bewährten Leitung von Herrn Schwarz und Dr. Marcus Cohn. Auch der Vorträge und Teeabende, die anschliessend an einen Chumisch-Raschi-Schiur stattfanden, tat der Präsident Erwähnung. Der bissherige Präsident stud phil. Moritz Nordmann wurde einstimmig wiedergewählt; die Herren Wasserstrom, Lifschitz, Siegelbaum und Eisenstein wurden weiter in den Vorstand gewählt. Im Winterprogramm wurden beschlossen: Schiur am Sonntag Abend (Kizur Schulchan Aruch, Hagodoh schel Pessach, sowie allgemeine Fragen, Leitung: Hr. M. Schwarz). Schiur am Schabbos Vormittag (Gemoroh Sukkoth. Leitung: Hr. Dr. Marcus Cohn). Vorträge. Teeabende abzuhalten.

Société Sioniste de Genève. La Société Sioniste de Genève a manifesté dans d'éloquentes circulaires sa volonté de déployer une sérieuse activité. Aussi un nombreux public a-t-il assisté à sa première séance. En l'absence de Mr. Adler c'est le Dr. Mantchik qui présida. Deux conférenciers prirent la parole au cours de la soirée. Le premier le Dr. Nicolas Betchov, privat-docent à l'Université, parla de la tuberculose et la race juive, et démontra à l'aide de statistiques probantes, que la tuberculose compte peu de victimes chez les Juifs, comparativement aux autres races. A l'intéressant exposé du Dr. Betchov succéda celui de Me. M. Abramowicz. Sa causerie déroula devant l'auditoire la bande des actes politiques qui ont influé sur la vie du Sionisme ces derniers temps. Il flétrit en termes éloquents la Déclaration Passfield, coup de massue qui atteint brutalement le Foyer National Juif, et dessina un tableau net de la situation actuelle. E.

„Pro Judaica, Genève". La Société Littéraire et Musicale „Pro Judaica" organise pour le jeudi, 4 décembre, un spectacle littéraire et musical à l'Athénée avec le gracieux concours de Mrs. Ulmann baryton, et Brodsky pianiste. Au programme, nous aurons le plaisir de voir Mlles. R. Abramowicz, Hauchmann M., Mrs. de Marly M. Scherr, Carmonal etc. etc. que le public a déjà eu l'occasion d'applaudir à nos dernières représentations d'„Athalie".



Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

Kalender und Almanache.

Der „Jüdische Almanach auf das Jahr 5691", herausgegeben vom Keren Kajemeth in Prag, bringt eine Reihe beachtenswerter Artikel, die über das zionistische Interesse hinaus Anspruch auf Beachtung verdienen. Außer den Beiträgen zur Diskussion über den Palästinaaufbau von Dr. Ernst Simon, Adolf Pollak, Hans Kohn, Joseph Friedfeld und Hugo Herrmann, sind zu erwähnen: Felix Weltsch: Die Religion und die Psychoanalyse; F. Thierberger: Der elliptische Mensch; Martin Buber: Aus den Anfängen unserer Schriftübertragung und Josef Körner: Romantischer Antisemitismus. Die jüdische Kunst beschlagen folgende Artikel: Max Eisler: „Die neue Synagoge"; Ludwig Meidner: „Bekenntnis zum Judentum und W. Pleß: „Jüdische Künstler malen ihre Eltern". J. Stutschewsky schreibt über „Musik und die Juden", S. Goldelmann über „Die Juden und die Wirtschaft und schließlich W. Frankl über die „Juden im Sport".

Hickls „Jüdischer Volkskalender", herausgegeben von Hugo Gold, (im Jüd. Buch- und Kunstverlag Brünn) enthält u. a. folgende Beiträge: Karl Baum, das tschechoslovakische Judentum im Jahre 5690; Ludwig Levy: Zwei alte jüd. Dörfer am Rande der Sahara; Max Steif: Zur Charakteristik Esaus.

Der philosophisch-literarische Abreißkalender 1931 von Rektor Th. Lage (Verlag J. Scheible, Kiel), bringt ein illustriertes Kalendarium mit täglichen Zitaten bedeutender Philosophen und Dichtern, u. a. von Spinoza, Auerbach etc.

Aus der Reihe der Almanache nennen wir denjenigen des S. Fischer-Verlages, Berlin. (200 Seiten mit 37 Beiträgen und 29 Bildern.) Von den uns interessierenden Mitarbeitern nennen wir Arthur Holitscher, Alfred Kerr, Richard Lewinsohn, Leo Trotzki und Jakob Wassermann.

Der Almanach des Verlages Orell Füßli Zürich bringt in gewohnter guter Aufmachung und reich illustriert zahlreiche Beiträge, u. a. sechs Gedichte von Erich H. Altendorf, ein Ghettobild, das beigegebene Verlagsverzeichnis zeigt die umfassende literarische Arbeit Orell Füßlis.

Den Almanach des Insel-Verlages Leipzig eröffnet Stefan Zweig mit einer beachtenswerten Abhandlung über Franz Anton Mesmer.

Im Jahrbuch 1931 des Verlages von Paul Zsolnay, Berlin-Wien-Leipzig, finden wir u. a. einen Rückblick von Schalom Asch; Beiträge von Romain Rolland über Jean Richard Bloch; Franz Werfel „Das Reich Gottes"; Max Brod „Katechet Werther und Schüler Stefan"; Roger Martin du Gard „Dreyfus"; Schalom Asch „Ein gehetztes Wild"; Jean Richard Bloch „Helene Le Pleynier an ihre Freundin" und Felix Salten „Brief an Galsworthy". Unter den Illustrationen findet sich ein Bild von Schalom Asch. Dr. Wzm.

Deutsch-Französische Rundschau. Ueber den neuen Reichstag und die deutsch-französische Verständigung veröffentlicht die Deutsch-Französische Rundschau (Verlag Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grunewald) in ihrem Novemberheft Zuschriften von Helene Stoecker, Wolfgang Stresemann, Peter Flamm u. a.. Henri Jourdan bringt einen Beitrag zur Klärung deutsch-französischer Mißverständnisse. Ueber das erste deutsch-französische Studententreffen in Mannheim berichtet Franz Becker; Otto Marcus referiert über den Kongreß der Confédération Internationale des Travailleurs Intellectuels. Der bekannte Berliner Staatsrechtler Fritz Norden bietet einen hochinteressanten Querschnitt durch die Verfassungsrechtlichen Entwicklungen in Deutschland und Frankreich. Ergänzt wird dieser lehrreiche Aufsatz durch eine Darstellung der Geschichte und der Lehrmethoden der Pariser Hochschule für Politik.

SPORT



Die beiden Mannschaften des JTV, die sich am „Quer durch Basel" beteiligten, steh. die erste Mannschaft, die in der Klasse A den 4. Rang belegte.

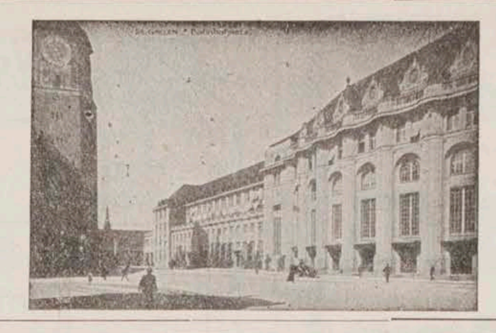
Hakoah-Tennisclub, Basel. Die Resultate unseres Herbst-Tourniers brachten keine großen Ueberraschungen. Frl. Madelaine Sagel gewinnt durch w. o. gegen Frau Bernheim den ersten Preis. Fredy Mayer schlägt Edgar Levy in einem Viersatz: 7:5, 6:1, 4:6, 6:1. Damen B. Frl. Renée Bollag schlägt Frl. Jacqueline Haas 6:1, 6:3. Herren B. Willy Wyler schlägt Heinz Ullmann 6:4, 6:2. Duble mixed: Frl. Madelaine Sagel—Marcel Levy schlägt Ruth und Fredy Mayer 4:6, 7:5, 6:1. Herren-Doppel: Marcel Levy—Paul Cahen schlägt Fredy Mayer—R. Wolf 6:3, 6:3, 8:6. Die Preisverteilung wird mit einem Schlußball kommenden Samstag in den oberen Sälen des Stadtkasinos verbunden.

Jüdischer Turnverein Zürich. Nächsten Mittwoch, den 26. Nov., findet abends 8.15 Uhr im Restaurant „Engehof", Stockerstr., eine Quartalversammlung statt. Es werden keine Einladungen versandt.

Sportclub Hakoah, Zürich. Die II. Mannschaft führte ihr erstes Freundschaftsspiel gegen Wipkingen II durch, das 4:2 gewonnen wurde. Die Junioren traten zum fälligen Meisterschaftsspiel gegen die Junioren des F.C. Zürich an. Letztere lagen bereits mit 3:0 Toren in Führung, als der Schiedsrichter kurz nach der Pause das Spiel wegen unmöglichen Terrainverhältnissen abbrach. Nächsten Sonntag sind keine Meisterschaftsspiele vorgesehen. Die Erste absolviert ein Freundschaftsspiel in Baden gegen Baden II, während die neuformierte Zweite voraussichtlich in Thalwil antreten wird.

Schweiz. Wintersaison 1930/31, sportliche und gesellschaftliche Veranstaltugnen; herausgegeben von der Schweizerischen Verkehrszentrale, Zürich und Lausanne. — Zu den von den ausländischen Wintergästen geschätzten Publikationen der Schweizerischen Verkehrszentrale gehört zweifellos die kleine Broschüre über die sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen. Das Heftchen ist soeben im Hinblick auf die kommenden Wintermonate in deutscher, franz. und engl. Sprache erschienen und zeigt wiederum die ganze Reichhaltigkeit der von den Wintersportplätzen und Städten festgesetzten Programme. Skisprung, Eishockey- und Churlingwettspiele, Bobsleigh-Skeleton, Ski- und Schlittelrennen, gibt es die Fülle, nicht zu reden von den großen Pferderennen auf Schnee, von den Eiskarnevalen, Eislaufkonkurrenzen, Nachteisfesten, Gymkhanas usw. Der Abend wird verkürzt durch Maskenbälle, musikalische Veranstaltungen und andere Vergnügungen. Die Städte bleiben hinter den Winterkurorten nicht zurück und bieten alle erdenklichen Zerstreuungen, wie Theateraufführungen, Ausstellungen, Konzerte berühmter Künstler etc. Kurzgefaßte Angaben über die besten Bahnverbindungen mit dem Ausland und eine Reihe weiterer, nützlicher Auskünfte über Paß- und Zollverhältnisse, Billette, Trinkgelder usw. beschliessen die Broschüre, die kostenlos erhältlich ist.

Empfehlenswerte FIRMEN in ST. GALLEN





Wochen-Kalender.



Nov.	1930	Kislew	5691	Gottesdienstordnung:	I. C. Z	I. R. G. Z.
			Eingang 4 30			
21	Freitag	1		Freitag abends	4 45	5.30
22	Samstag	2	תולדת	morg.	9.00	7.45
				Predigt Betsaal nachm.	3.00	3.30
23	Sonntag	3				
24	Montag	4				
25	Dienstag	5				
26	Mittwoch	6		Wochentag: morg.	7.15	6.25
27	Donnerstag	7		abends	4.45	4.10

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	5.29	Endingen und Lengnau	5.29	St. Gallen	5.25
Luzern	5.30	Basel u. Bern	5.33	Genf u. Lausanne	5.42
				Lugano	5.31

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Charles Epstein, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Sohn des Herrn Albert Braunschweig, in der Synagoge Löwenstr., Zürich.

Vermählte: Herr Dr. Paul Léon, Mulhouse, mit Frl. Renée Lévy, Mulhouse.

Gestorben: Frl. A. Langberg, 22 Jahre alt, in Davos, beerdigt in Zürich. Herr Arthur Bollag, 55 Jahre alt, in Brugg, beerdigt in Oberendingen. Herr Gustav Seligmann, 64 Jahre alt, in Basel. Frau Jules Picard-Schwarz, in Strasbourg.

Verdankung

Die Spenden für die weltberühmte
Hebroner Talmud-Hochschule in Jerusalem,
welche bei den vorjährigen Unruhen, wie bekannt, furchtbar gelitten hat, werden hiermit bestens verdankt.

Eingegangene Spenden:

Dr. S. Ortlieb Fr. 105.—; Julius Ortlieb Fr. 100.—; N. N. Fr. 100.—; Max Lang Fr. 100.—; Ch. Weißmann Fr. 100.—; C. Ebstein Fr. 50.—; L. M. Epstein Fr. 50.—; Frau Sophie Abraham Fr. 50.—; Fritz Nordmann Fr. 50.—; R. Battegay Fr. 50.—; Victor Barth Fr. 40.—; Jakob Gut Fr. 40.—; Jakob Weil-Halff Fr. 40.—; Kobi Weil Fr. 30.—; N. Apter Fr. 25.—; Saly Harburger Fr. 25.—; J. Groß Fr. 25.—; A. Landau Fr. 25.—; Leo Ortlieb Fr. 20.—; A. W. Rosenzweig Fr. 20.—; Leo Rubinstein Fr. 20.—; David Weil Fr. 20.—; Max Kahn Fr. 20.—; Ferdinand May Fr. 20.—; Frau Herm. Barth Fr. 15.—; Victor Rhein Fr. 15.—; Hans Bollag Fr. 10.—; L. Schmerling Fr. 10.—; J. Pines Fr. 10.—.

Zürich, Cheschwan 5691.

S. Pines, Dr. S. Ortlieb, M. Lewenstein, Jul. Ortlieb.